

Ergebnis Wahl
nachst. mit Namen
der Gew. und Betrag.

Rommenspreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 7.20 Mk. (inkl. Post)
Durch die Post bringen
1.00 Mk. inkl. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Anhaltungsbeilage),
durch die Post nicht be-
trieben, kostet monatlich 10 Pfg.,
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Weltanschauung.



Intensivkurs
besteht aus 12 Vorlesungen
über die deutsche
Literatur des 19. Jahrhunderts.
Preis 1.00 Mk. (inkl. Post)
Zu beziehen durch die
Verlagsanstalt.

Interests
für die 1883er Nummer
mit 100 Seiten die wert-
vollsten 100 Mk. in der
Kapitelliste aufgeben.

Eintragungs- und
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beiz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Die Lage in Rußland.

Dementiert wird von der Petersburger Telegraphenagentur die Meldung, daß der Zar einen Drohbrief erhalten habe; ebenso wird dementiert, daß Maxim Gorki freigelassen sei. — Das letzte Dementi kann man schon glauben, das erstere weniger. Ein drittes Dementi der genannten Agentur bezieht sich auf die Meldung des Daily Chronicle aus Petersburg, daß 6000 Peterowitsch, die in Peterhof in Garnison standen, sich gegen ihre Offiziere erhoben hätten und erst durch andere Truppen zur Ruhe hüten gebracht werden können. Die jetzige Lage in Rußland ist, so meint mit frecher Verlogenheit die offizielle Korrespondenz, durchaus nicht beärglich, daß solche Vorkommnisse überhaupt möglich wären.

Die Vertreter der Petersburger Hochschulen sind von Trepanow energisch unter die Polizeifuchtel genommen worden. Am Montag berief der Polizeicommandant alle Vertreter der Hochschulen zu sich und erklärte, daß die Vorlesungen am 28. Februar zu allen gleichzeitig aufgenommen werden müssen. Sollte die Würde der Studenten gegen die Eröffnung stimmen, so wird sie freigelegt. Stimmt die Mehrheit dagegen, so sollen alle Studenten und eventuell alle Professoren entlassen werden.

Der böse Geist Rußlands, Bobodonozew, der Professorator des heiligen Synod und unheilvolle Ratgeber des Zaren, liegt im Sterben.

Lieber das Schicksal Maxim Gorkis meldet der Petersburger Korrespondent des B. L.: Gorki wird in der Peter Pauls-Festung in strenger Eingekerkelung gehalten. Er wurde lediglich am Tage der Verhaftung von Niga nach Petersburg gebracht, mußte Gefängniswachen und den Gefängniswärtern anlegen und wurde in eine winzig kleine, mit Steinfliesen ausgelegte Zelle eingesperrt. Der tägliche Essensvorrat, der ihm erlaubt ist, dauert eine Viertelstunde. Papier und Tinte wird ihm verweigert. Die Gesundheitsverhältnisse der am rechten Wadenfuhr, gegenüber dem Winterpalais gelegenen Peter Pauls-Festung sind die denkbar schlechtesten. Der Aufenthalt in dem alten „Steinernen Saal“, wie der Volksmund die Zellen der Festung nennt, bringt für den lungenerkrankten Dichter, der in den letzten Jahren den Winter in dem sonnigen Klima von Jalta zu verbringen pflegte, Lebensgefahr mit sich. Am schwersten empfindet Gorki das Verbot, sich geistig zu betätigen zu dürfen. Der einzige Klagepunkt, der gegen Gorki geltend zu machen ist, ist seine Teilnahme an der Deputation, die am Vorabend des Petersburger Blutbades die Minister hat, nicht auf wichtige, friedliche Arbeiter schießen zu lassen. Die größte Empörung hat in Petersburger Kreisen die falsche Nachricht des Wolffischen Telegraphen-Bureaus erregt, daß Gorki freigelassen sei. Man vermutet hinter dieser Nachricht ein perfides Manöver. Gorkis Gattin ist nicht, wie von einigen Seiten gemeldet wird, von ihm getrennt; sie wohnt mit ihrem älteren Sohn seit Wochen in Petersburg.

Lieber das Attentat in Selingsburg wird gemeldet: Der Richter des Senatsprokurators Johnson ist, wie die Untersuchung ergeben hat, ein ehemaliger Student der Alexander-Universität Namens Lenard-Sobehoff. Derselbe herweizert jede Auskunft über die Motive der Tat.

In Kliff (Rausch) ist es am Samstag und Sonntag zu blutigen Kämpfen zwischen Ausständigen und Polizei gekommen. Lieber die Zahl der Opfer liegen noch keine genauen Angaben vor. Die Angehörigen der Transkaukasischen Eisenbahn haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt, so daß die Verstärkungstransporte nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz nicht abgehen können.

Die Revolution in Rußisch-Polen. In Warschau stehen noch die meisten Arbeiter im Ausnahmezustand. Die Lebensmittel sind sehr teuer, ein Ei kostet z. B. 18 Pfennige. Der Chef des Warschauer Post- und Telegraphenbezirks gibt bekannt, daß die Wiederherstellung des Telefonnetzes zwei bis drei Wochen dauern wird; 850 Abonnenten haben den Anschluß verloren. Im Handel herrscht fast völliger Stillstand. Die Warschauer Staatsbankrottale hat den Termin der Proteststellung für Beschuldigungen um eine Woche hinausgeschoben. Die Verluste der Magagnibitzer gehen ins Ungesehene.

In Cosnowice ist der Ausnahmezustand proklamiert; die Militär- und Zivilbehörden haben Befehle, mit aller Schärfe gegen die ausständigen Arbeiter vorzugehen. In der Stadt sind noch drei Schwabener Kolonnen ankommen. Die Arbeiter rufen die Kolonnen wieder herunter. — In Radom wird der Ausstand immer größer; hier wurden 20 Arbeiter getötet und verwundet. — In Starogitza gab es 20 Tote und 40 Verwundete. Auch in Kutno kam es zu schweren Zusammenstößen mit dem Militär. — Die preussischen Behörden haben eine schärfere Bewachung der oberösterreichischen Grenze angeordnet.

Den Zaren in stielige hängen wollte ein Londoner Wurfhändler. In seinem Schaufenster hatte er eine lebensgroße Wachsfigur des Zaren in voller Uniform nebst der Antikubigung, daß Nikolaus auf Weisung einer Jury von Wissenschaftlern öffentlich gehängt werden sollte. —

Weiter besteht der zulässige Verausseher keinen Zweifel, und so dürfte denn der drohende Plan nicht zur Ausführung gebracht werden.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 8. Februar 1905.

Zer Reichstag.

beriet am Dienstag des Zentrums-Interpellation Trimborn bei der Einführung des schwebenden Maximalarbeitsstages für erkrankende Fabrikarbeiter. Wir betonen für Fabrikarbeiter, die Heimarbeit, landwirtschaftlichen Arbeiter und Handwerksgehilfen mit dem Gehaltentzug zu beenden, hält das Zentrum augenblicklich nicht für geboten. Daß es der auskühlenden Partei nicht allzu ernst mit ihrer Sozialpolitik ist, ergibt sich schon aus der gewählten Form einer Interpellation; statt des selbständigen Antrages eine bescheidene Anfrage. Herr Trimborn begründete die Interpellation — mit gutem Material, nur daß dieses Material gegen seinen Antrag und gegen die Behauptung des Maximalarbeitsstages auf die Fabrikarbeiter sprach. Herr Trimborn mußte selbst zugeben, daß der Behauptung für viele Industrien direkt einen Rückschritt bedeuten würde. Genosse Fischer, der nach ihm das Wort ergriff, wies nach, daß in der kapitalistischen Gesellschaft nur sehr mächtige Gewerkschaften verhindern können, daß der Maximal- zum Minimalarbeitsstag, der Minimallohn zum Normallohn wird.

Die Antwort, die Graf Posadowsky den Interpellanten gab, war bezeichnend für das Schmeichelemani des Sozialpolitik: vor Erhebungen im Innern und Verhandlungen nach außen ist an den Maximalarbeitsstag — an den allgemeinen und an den für Frauen — nicht zu denken. Scharf geißelte Genosse Fischer die sozialpolitische Mäßigkeit der Regierung und verzog dabei auch nicht, dem Zentrum die heuchlerische Maske der Arbeiterfreundlichkeit vom nitramontanen Antlitz zu reißen. Graf Posadowsky antwortete mit einem verlegenen Hinneiß auf die Angriffe, die er in der Sachmacheverlechte erlitt. — Es sprachen alsdann noch der Nationalliberale Lehmann-Jena, der die übertriebenen Ueberreile atmenschwerlicher Drogen mit pharmacharischer Saure herriedete, der konservativen Regierungsrat Schädert, der vergebens die sozialpolitische Mäßigkeit des national-liberalen Fabrikanten noch zu überleben suchte, der Volkspartei, der ein weit höheres Maß sozialpolitischer Einsicht verriet, der Christlich-Soziale Burghard, Dr. Wagnide, der mit wohlgelegten Widen auf seine wohlgelegten Hände sich in wohlgelegten und nicht immer unzutreffenden Betrachtungen erging, sowie schließlich der Zentrumsmann Erzberger mit der unendlich freisprechenden Stimme, der schon während Fischers Rede wahre Värmigenen aufgeführt hatte.

Preussischer Landtag.

Am Abgeordnetentage wurde gestern die Kanalvorlage in zweiter Lesung angenommen, und heute bereits soll die dritte Lesung stattfinden. Der grundlegende Paragraph 1, der die einzelnen Kanalbauten enthält, wurde in namentlicher Abstimmung mit der überwindend großen Majorität von 256 gegen 120 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Die Debatte hatten nicht viel Bemerkenswertes, eigentlich wurde fortwährend abgelehnt, denn auch die übrigen Bestimmungen der Vorlage sowie die Resolutionen der Kommission mit ihren Forderungen auf weitere Finanzsanierungen und Kompensationswünschen wurden angenommen. Der Gehilte und seine Freunde hatten die Freude, auch ihre Resolution auf Bau des murrischen Kanals angenommen zu sehen. Freilich war die Mehrheit hier knapp.

Ermahnenswort aus der Diskussion ist die Verteidigung des Dr. Dahn durch den konservativen Abg. v. Oldenburg, der dem Minister v. Rheinbaben Vorwürfe machte, daß er Herrn Dahn gegenüber den guten Ton verliert und auf Kosten des Herrn Dahn Seiten bei der Unterbrechung habe. Interpellant war auch am Schluß eine Debatte über einen Namisch-Antrag des Zentrums, in dem allerlei sozialpolitische Kompensationen für die vom Kanal nicht direkt begünstigten Landestteile, vor allem aber Liebesgaben für die Landwirte, verlangt wurden. Die Debatte ergab die Unmöglichkeit des Antrags wegen entgegenstehender Bestimmungen der Geschäftsordnung. Der Antrag wurde schließlich zurückgezogen.

Flottentribünen.

Herr Lee, englischer Zirkel der Admiralität, hat jüngst eine Rede gehalten, in der er sich möglichen kriegerischen Vermittlungen in der Nordsee verprochen haben soll. Er hat den Bericht über diese Rede falsch richtig gestellt, und er hat auch offenbar nicht mehr gesagt, als irgend ein anderer Kriegs- oder Marineminister, der ja auch „gegen alle möglichen Eventualitäten“ gewappnet sein will. Trotzdem bemühen sich unsere Flottentribünen, die Rede Lees auf einer neuen Wolkation auszuliegen; u. a. erklärt Graf Reventlow im Berl. Tageblatt, man müsse „alles daransetzen, auch unterirdisch die deutsche Seerüstung auf eine solche Höhe zu bringen, daß wir in allen der Selbstverteidigung mit mehr Ruhe entgegenstehen können.“

Da bei einer einmütigen Vermittlung, erlöschen, auf welche Wahrung der deutschen Interessen, nicht aber auf bloße Renommisterei oder verfehlten Zarenhüchler bedachten deutschen

Politik gar keine Möglichkeit gedacht werden kann, die uns zu kriegerischen Segnern Englands machen könnte, da die Engländer andererseits zu gute Politiker sind, um etwa einen plötzlichen plumpen Strafanwalt an Deutschland begeben zu wollen, da es ortsinsichtlich und materiell unmöglich ist, die deutsche Flotte in absehbarer Zeit auf die Stärke der englischen zu bringen, ist und bleibt jede antienglische Flottenliebe der geachteten Patrioten geradezu ein Verbrechen an den Interessen des deutschen Volkes.

„Wahlkassungen“ vor dem Reichsgericht.

Der „Wahlkassungen“ Prozeß gegen unsere Genossen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Gersfeld, der bereits am 11. Januar vor dem Reichsgericht verhandelt wurde, fand am Dienstag durch Verkündung des Urteils seinen Abschluß. Im Leitartikel der Nr. 11 des Volksblattes haben wir unsere Leser eingehender über den Prozeß unterrichtet.

Das Dienstag verkündete Urteil des Reichsgerichts lautet: Die Revisionen des Staatsanwalts und des Angeklagten werden verworfen. Das Reichsgericht (2 Strafsenat) tritt den neueren Entscheidungen des 3. und 4. Strafsenats, welche in Bezug auf den § 108 ergangen sind, bei. Sowohl der Wortlaut als auch die Entschuldigungsgründe des § 108 sprechen für die Auffassung, daß ein unrichtiges Wahlergebnis im Sinne des § 108 herbeigeführt wird, wenn es infolge einer dem Gesetz nicht entsprechenden Ausübung der Wahl ein anderes gemorden wird. Das ist bei jeder Wahl der Fall, da jeder nur an einem Orte wählen darf. Es erhebt nicht gerätet, die Bestimmung dahin zu beschränken, daß bei verschiedenen Wahlen eine mehrfache Ausübung an verschiedenen Orten zulässig sei. Daraus folgt, daß ein Wähler, der bereits an einem Orte gewählt hat, nicht noch einmal an einem anderen Orte wählen darf. Bei Stichwahlen würde die Sache dann anders liegen, wenn sie den Charakter einer neuen selbständigen Wahl hätte. Dem steht aber § 12 des Wahlgesetzes entgegen. Die Teilnahme des Angeklagten an der Stichwahl in Berlin war eine unbedeutende, weil er bei derselben Wahl in Hofstadt gewählt hatte und somit in Berlin ein unrichtiges Wahlergebnis herbeigeführt hat. Was das subjektive Moment betrifft, so hat das Landgericht ausdrücklich festgestellt, daß der Angeklagte wissentlich und mit vollem Bewußtsein ein unrichtiges Wahlergebnis herbeigeführt hat, und daß er, wenn er sich über den Begriff Wahl, Wahlhandlung und Wahlergebnis im Irrtum befunden haben sollte, sich lediglich in einem Irrtum über das Strafgesetz befunden haben würde.

Genosse Gersfeld wird also nach dieser Entscheidung seine 14 Tage Gefängnis zu verbüßen haben.

In den beiden gleichartigen Fällen, die vor dem Landgerichte Königsberg verhandelt worden waren und in denen die Entscheidung des Reichsgerichts am 10. Januar ebenfalls angehängt worden war, wurde Dienstag gleichfalls das Urteil verkündet. Die Revision des Staatsanwalts Karl Effenberger wurde verworfen, und auf die Revision des Staatsanwalts wurde das freisprechende Urteil gegen den Maurer Emil Ludde aufgehoben und diese Sache an das Landgericht zurückverwiesen.

Der Großherzog von Mecklenburg hat den Landtag mit folgendem demotivischen Erlaß „verabschiedet“:

„Was schließlich fünfens die erberleischsmäßige Prinzessin Louise für die Durchausichtige Herzogin Cecile zu Mecklenburg betrifft, so haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog unter gütlicher Anwesenung an der von den getreuen Ständen bei dieser Veranlassung dargelegten Meinungen den Inhalt der händlichen Erklärung, sowie den Mokus zur Aufrechterung der Steuer geschmigt, und das Gilt unter dem 21. Dezember v. J. im Heiligtum veröffentlichen lassen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog entlassen, indem Sie dem gegenwärtigen Landtage seine Entschädigung geben, Ihre auf demselben verarmte Mitter- und Landchaft in Gnaden womit Sie verbleiben genogen bleiben.“

Außer der Prinzessinnenherzog hatte der Landtag auch noch einen Zufuß für die großherzogliche „Kontenreiter“ bewilligt, und zwar in Höhe von jährlich 384 000 Mark auf drei Jahre. Das untertänigste Erlaß des Landtags, daß ihm diese Mittelverbrecht bei Auffstellung des Etats eingeräumt werde, hat der Großherzog als „verfassungswidrig“ zurückgewiesen.

Wegen Kaiserbefehl wurde in Glad der Maurer Gled zu 9 Monaten und 1 Tag Gefängnis verurteilt. — Wegen deselben Vergehens erhielt in Dortmund der Maurer Tomkowitz ein Monate Gefängnis.

Inslaud.

England. In Preußen-Deutschland einfach undenkbar! Güt englischer Positivismus leucht aus einer unheimlichen, aber bemerkenswerten Folgt. Wahrgenommen: Seit Ausbruch des russisch-japanischen Krieges ist der Bezug von russischen Zuden nach London begünstigt, welche mehr größer als vorher. Um nun mit diesen Unglücklichen, die der englischen Sprache nicht mächtig sind, in Konnektion zu können, nehmen eine Anzahl Politiken auf höher

Veranlassung Sprachkurse im Hebräischen bzw. im sogenannten "Sargon".
Was nicht man etwa in Berlin in ähnlichem Maße tun? Man würde zweifellos den Emigranten zuzunehmen, vor ihrer Weisheit aus der Heimat einen Kurios im Berliner Schymans-Sargon zu nehmen! —

Der Krieg in Ostafrika.

Vom Kriegsspielplatz in der Mandatschüre werden einige unbedeutende Schärmelge meldet.
Ein neuer Beitrag zu den Heldentaten der Zeringsflotte. Nach einer Meldung aus Paris soll, dem Tag zufolge, in dortigen amtlichen Kreisen erklärt werden, daß auf die Fahrt des Königs von Griechenland, worin er kürzlich des Nordsee-Zwischenfalls von Dänemark nach Frankreich abtrat, von den Russen gekennet wurde. Der König habe den Vorfall bei seiner Ankunft in Paris als Beweis dafür erzählt, daß die Russen, wenn sie seine Fahrt für ein Torpedoboot anlagten, diesen Irrtum bei den englischen Fischerbooten noch viel eher begreifen konnten.

Der Streik im Ruhrgebiet.

Ein Anruf an die Streitenden veröffentlicht die letzte Nummer der Bergarbeiter-Zeitung. In demselben wird die Meinung geäußert, ruhig auszuharren und nur auf die Streik-Kommission zu hören. Ihre Anwendung ist von allen Belegschaften streng zu befolgen. Wer einen Disziplinärstrafe begeht, werde nicht mehr als zur Organisation gehörend betrachtet und habe an sie keinerlei Ansprüche mehr.
Auf der Zeche Bruchstraße wurden bei der heutigen Lohnzahlung im Gegensatz zu zahlreichen anderen Zechen den Arbeitern drei Schichten als Schadenersatz einbehalten.
Wie die Regierungskommission ihre Untersuchungen führt. Wie es auf der Zeche Friedländer Schacht mit den Untersuchungen vor sich gingen, schildert einige Mitteilungen des Genossen Schöbe in der großen Bochumer Schichtarbeiter-Versammlung. Ein Bericht habe berichtet, als ihm Belegschaften überredet werden sollten: „Ich habe jetzt keine Zeit, ich muß zum Mittagessen, ich habe die Sachen zum Überprüfen“ — „Einer der Arbeitervertreter erklärte: „Nicht wie ein Vorkämpfer, nein, wie ein Angelegter werden wir behandelt!“ — „Einer der Zeche unglücklich Ausläufer des Einfahrers ist gar nicht protokolliert worden. Die Arbeitervertreterung hat aus all den Gründen das Protokoll nicht unterzeichnet.“

Interessante Einwirkungen boten die Verhandlungen der Regierungskommission mit der Belegschaftskommission der Zeche Konstantin. Unter anderem war von der Belegschaftskommission gerügt worden, daß Jüngern unter 18 Jahren zum Schichtarbeitern verwendet wurden. Der Belegschafts-Vorstand mußte sich damit zu befehlen, daß er erklärte, der Jüngere sei ohne sein Wissen von den anderen Belegschaften mit in die Grube genommen worden. Dies ist von der Regierungskommission auch gelehrt worden. Nach Erlaubnis seitens der Streiktrader Streikleitung soll der Streiker nicht allein den Jüngern zur Mitarbeit in die Grube genommen, sondern auch 250 M. Schichtlohn verprochen haben. Bei Beratung des Belegschafts-Vorstandes stellte die Belegschaftskommission fest, daß in dem Förderjournal rotiert werden war. Auf die Frage, weshalb das geschehen sei, erklärte der Betriebsführer: „Nebenrechnungen kommen immer vor, was da rotiert worden ist, sind zuerst genulle haben gewesen, diese sind aber wieder auf die Regierungskommission gelehrt. Das unter diesen Umständen bei den Untersuchungen etwas herauskommt, kann kein Arbeiter glauben.“

Der Verdienst eines Arbeitstilligen. Wie die Bohlsfabrikfirma Hühnen die Arbeitswilligen bezahlt, zeigt der Lohnzettel eines solchen Ordnungsbekanntes, der im Dortmunder Hafen englische Kohlen ausgeladen hat. Er hat in sechs Schichten 20,50 M. verdient, wovon zehn 50 Pf. für Strafen gelobt ab, bleibt die faktische Summe von 20 M. für sechs Schichten oder pro Schicht 3,33 M. Für solchen Meistlohn kann man ja auch ruhig den kämpfenden Bergarbeitern in den Hüfen fassen.

Ein Streikurteil ist am Montag wieder von der Dortmunder Strafammer gefällt worden. Ein Bergmann sollte zu einem Arbeitstilligen gelang haben: „Du bist auch einer von den Schichtklappen: bleib stehen, Du komm, ich mache Dich laut!“ Der Angeklagte ist ein sehr harmloser 40 Jahre alter Mann und noch völlig unbedarft. Er gab an, er sei ein wenig angegriffen gewesen und wisse von den angeblichen Begehren nichts. Unter 20 M. wurden ihm 10 M. Strafe verurteilt. Wenn auf der einen Seite mit großer Strenge gegen die Streikenden vorgegangen wird, so können sich andererseits Arbeitstillige und Schichtleute die größten, nur sagen wir einmal freigesetzten, erlauben. So bezeichneten in Dortmund Schichtleute, die zum Schutze Arbeitstilliger Posten standen, ruhig ihres Weges gehend mit Ausdrücken wie „Tagelöhner“, „elende Lumpen“, einem im Bergbau Verunglückten, der infolge dessen hin, wurden die Worte „ein Gutzgezeichneter“ nachgerufen. Bei einer anderen Gelegenheit zog ein Schutzmann ohne jede Veranlassung seinen Revolver, indem er die Wundung auf einige ruhig ihres Weges gehende Passanten richtete. Wie leicht hätte ein Unglück entstehen können.

In Dorfeld lief in der Freiheitsstraße ein Arbeitstilliger aus und ab mit der besten Fernsprechordnung, wor ihm was wolle, solle heraus kommen, er habe seinen Revolver nicht umsonst von der Zeche bekommen.

Was würde wohl einem Streikenden passieren, der solches madte? Zum mindesten zwei Monate Gefängnis müßte ihm sicher.

Wirksam des Streikes. Die Gute Hoffnungshütte zu Oberhausen hat wegen Kohlenmangel den Betrieb eingestellt. Das Harpener Walzwerk hat wegen Kohlenmangel wiederum 3 Tage feiern müssen.

Infolge des Kohlenstreiks und des sich daraus ergebenden geringen Verkehres, welcher immer noch abnimmt, sieht sich die Eisenbahn-Direktion Eberfeld veranlaßt, außer den bereits ausgefallenen 210 Güterzügen noch weitere ausfallen zu lassen.

Die Frucht für Steinohlen von den deutschen Nordsee-Oberflächen aus wurde für Februar infolge der Kohlennot um 25 Prozent ermäßigt.

Im Kohlenboden von Charleroi irrten am Dienstag 15 000 Bergarbeiter. — Die Regierung hat ein Bataillon Jäger nach Charleroi geschickt.

Die Bewegung der Bergarbeiter in Böhmen. Die verbündeten Regierungen werden von den Werken abgetrennt, weshalb es möglich ist, daß auf einzelnen Schichten gekürrt werden wird. Ein allgemeiner Anstand gilt jedoch als unvorstellbar.

Deutscher Reichstag.

185. Sitzung vom 7. Februar 1905, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Graf v. Bismarck.
Auf der Tagesordnung steht die Interpellation v. Trimborn (Str.), welche verlangt, daß durch einen noch in dieser Session vorzuliegenden Gesetzentwurf

zehnstündige Maximalarbeitszeit

für erwachsene Arbeiter (über 16 Jahre) eingeführt wird. Entschieden Graf v. Bismarck für den sofortigen Bescheidungsbescheid. — Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. Trimborn (Str.): Die parlamentarischen Bemühungen um den Maximalarbeitszeit sind so alt, wie der Reichstag selbst. Es hat seinen Ursprung im Jahre 1848, als die Arbeiter in diesem Sinne kämpften, während der Revolution. Unter den letzten Jahren vom Jahre des Mandatierens her ist es — Der Zehnstündentag ist ein unbedingtes Gebot der Volksgerechtigkeit, denn — darin stimmen alle Gewerkschaften überein — der sanitäre Maximalarbeitszeit (S. 1206 der Reichsgesetzsammlung) relativ nicht aus. Ist doch die Intensität der Arbeit in der modernen Welt schon außerordentlich gesteigert. In Brimitzschau S. 9 wurden beim 12-stündigen Arbeitstag 92 Schuh pro Stunde in den Zettelfabriken gemacht, 3 St. beim elfstündigen aber 75—80 Schuh pro Stunde.

Die Arbeit ärgerte eine Streikende in Brimitzschau: Mühsen die Arbeiterinnen durch elfstündige Arbeit, die die Arbeit — sie würden ihren Männern sagen, daß elf Stunden reichlich zu viel sind (Sehr richtig!) Graf v. Bismarck: Ich habe die Beratung der Arbeitszeit als die geschichtliche Vorbedingung für die geistige und tätige Hebung des Arbeiterstandes. Zumal für die Arbeiterinnen, die in den heimischen Betrieben, während der gewöhnlichen Arbeitszeit, die in der Industrie, daß unsere Industrie den Achtstündentag nicht vertritt, ist hinsichtlich. In Bayern arbeiteten schon 1899 72 Prozent der Erwerbigen weniger als 11 Stunden, aus 566 Tarifverträgen, über die eine Statistik vorliegt, fanden 55, 4 also 91 Prozent, auf 10 Stunden und über, während in England seit 1897 der 11½-Stundentag; in Dänemark haben 91 Prozent der Betriebe eine geringere als die 10-stündige Arbeitszeit. Wenn die Konkurrenz des Auslandes gefährlich ist, dann kann ihr nur durch qualifizierte Arbeit begegnet werden; und qualifizierte Arbeit können nur gesunde Arbeiter leisten. (Sehr richtig!)

Sindfallig ist auch der amerikanische Maximalarbeitszeit den Zug in die Stadt verfahren wird: ich glaube nicht, daß jemand in die Stadt zieht, um dort mit Bauen und Weg etwa 13 Stunden zu arbeiten. Wenn wir einen berechtigten Anspruch der industriellen Arbeiter auf den Zehnstündentag anerkennen, so ist auch die Verantwortung, zumal nach dem, was ich schon erwähnt habe, für die Arbeiterinnen, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17., 18., 19-Stunden-Tag. (Hört, hört!) Da besteht die Gefahr der Degeneration. Im Interesse der militärischen Leistungsfähigkeit müssen wir uns für eine solche, die hinsichtlich auch nicht gewillt, ihren Arbeitern diesen Schutz des Familienlebens, der Sittlichkeit und der Gesundheit zu verweigern. (Sehr gut! im Zentr.) Wieder haben noch viele Arbeiter den 14., 15., 16., 17.,

In dem Gesamtteil von dem, was Graf Bismarck heute gesagt hat. Eine soziale Regierung würde den Grund der nationalen Arbeit in einer Verankerung der Arbeit, indem (Sehr richtig) b. d. Soz.) Staat dessen treiben Regierung und Zentrum eine völlig verkehrte Politik. Wo ist das sozialpolitische Programm des Zentrums? Es lebt von der Hand in den Mund. Sie (zum Zentrum) fallen unteren wertvollen Anträgen Sie fragen, was anders Sie gegenüber der Arbeiter sein sollen. Wir brauchen uns nicht Ihren Kopf zu zerbrechen (Weiteres), aber wenn Ihnen wirklich wertvolle Interessen auf dem Spiele stehen, so sind Sie nicht Herr Spahn mit dem Hühnerhut unter dem Arm den Sie zum Reichstagler. Sie sagen, daß Sie in erster Linie für die Arbeiter-Entlassung eintreten. (Abg. Erberger: Sehr richtig!) Aber der Kapitalismus ist für Sie ein Stück christlicher Weltordnung. Die soziale Regierung, die aus dem Kampfe der Interessen hervorgeht, mögen Sie ihn auch leugnen, wird bei Ihnen nur nebenbei betrieben. Weil die katholischen Arbeiter zu unvertuulenden am Streik im Arbeiterbetriebe tätig sind, verteidigen Sie den Kontrakt. Auf dem dritten christlich-sozialen Kongress in Mitteln hat sich der belgische Zentrumsjünger Wölfe gegen jeden Eingriff des Staates erklärt; diese Anknüpfung hat er auch als Minister vernünftigt beim Senate parlamentarischer Arbeiterbewegung (Unruhe im Zentrum), die vielfach nur noch in den Wonnestunden Frankreichs noch sozialer betrieben wird. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten, große Unruhe im Zentrum. Der Standpunkt des deutschen Zentrums ist nur das Opportunismus der Arbeiterbetriebe entstanden, die noch nicht so wie in Belgien und Frankreich die Macht in der Hand haben. (Widerpruch im Zentrum.) Der Katholizismus hat eine wunderbare Anpassungsfähigkeit an die absolute Monarchie wie an die Demokratie, wenn nur der Republikanismus dabei Gedächtnis machen kann.

Wann ähnlich wie Herr Bismarck hat auch der Bischof Fischer eben ausgesprochen, daß er eine Sozialdemokratie keine Sozialpolitik im Zentrum abge. Bei Beginn der deutschen Arbeiterbewegung 1870 erklärte Herr Gings: Soziale Fragen sind soziale Probleme, die in den Köpfen der Arbeiter ruhen. In der Rheinischen Volkstimme (Juni im Zentrum): In kein Verhältnisse, kein agrarisch-katholisch, und darauf haben Sie auch ein Glaubensbekenntnis abgelegt, welches ganz offen bei den Sozialdemokraten) wurde anlässlich der Kandidatur des Memmingerarbeiters Stöbel gesagt, daß der gelamte katholische Klerus sich gegen das Vorgehen der Arbeiter gefehmt habe. Für die katholischen Arbeitervereine haben Sie die Respektvollkommenheit, um den Bischof nach den Endarbeiten von der Bismarck Konferenz ihnen Knäuel zwischen die Beine zu werfen.

Herr v. Schlabig verlangt, daß den Arbeitern die Waffe des Streiks aus der Hand genommen werde. § 10 des Militärstrafgesetzbuchs empfindet den Verbandsgruppen, sich einen Schwereckeligen als Patron zu nehmen, und daß die Arbeiter, die in der Arbeitervereine sollen sich nach mehrheitlich wie die katholischen Arbeiter hinter dem Schutzbilde ihres Vorgesetzten im Namen des Christentums und des Kaisers wie Hunde beim Streik niederzulegen lassen. Das Zentrum hat kein sozialpolitisches Programm und will keines haben. Das hat der Sozialpolitiker des Zentrums Oberbürgermeister von Bremer zuherben ganz offen gesagt. Am 4. Februar 1900 forderte Dr. Ditz namens des Zentrums die 63tägige Normalarbeitswoche. Am 10. Februar erklärte Herr v. Hertling, natürlich wieder im Namen des Zentrums, man werde sich jederzeit genau überlegen müssen, ob es mit der Ausdehnung des Streiks nicht in Widerspruch stehen würde weiter gehen könne als bisher. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Zusammenstellung aller Zentrumsanträge würde einen hübschen Hofensack darstellen. (Weiteres links.) Es ergibt sich mit zwingender Kraft, daß in der Tat das Zentrum keinerlei sozialpolitische Grundgedanke, daß ihm die ganze Sozialpolitik nur Rahmgebilde ist. (Sehr gut! und Weiteres b. d. Soz.)

Die Frage des Selbstmordtodes hat nach der heutigen Erklärung des Staatssekretärs nur noch akademische Bedeutung, denn die Arbeiterkraft hat bei dieser Regierung gar nichts zu erwarten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir können den Arbeitern nur empfehlen, sich in der Gegenwart zu halten, und die einzigen und geschicktesten, großen Arbeiterpartei gegen die Regierung und das Zentrum zusammenzuschließen, wenn sie eine Verbesserung ihrer Lebenslage wollen. Denn wir werden sie zwingen, aus Opportunismusbedürfnissen vorwärts zu gehen, da sie aus Prinzip nicht vorwärts gehen will. (Weiteres Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Bismarck: Ich habe der Vergewaltigung im Arbeiterbetriebe über ihre ruhige gesetzliche Haltung gesagt. Der preussische Handelsminister hat im preussischen Abgeordnetenhaus dieselbe Erklärung abgegeben, und jetzt hat auch der preussische Minister des Innern denselben Eindruck gehabt. Für diese Regierung hat mich eine gewisse Stelle als Sozialdemokraten bedeutet. Eine Stimme rechts: Sehr richtig! (Stürmische Weiteres). Jetzt wird mich von anderer Seite der Vorwurf gemacht, daß ich es als meine Aufgabe betrachte, Millionen zu stehlen. Ich betrachte es vielmehr als meine Aufgabe, den allgemeinen Wohlstand Deutschlands nach Möglichkeit zu heben und nach Möglichkeit besser zu machen, das alle Klassen der Bevölkerung an diesem Wohlstande teilnehmen (Bravo! im Zentrum).

Ich muß gegenüber dem Vordränger betonen; wir müssen nicht nehmen auf die Konkurrenz des Auslandes (Sehr richtig! rechts). Denn wenn wir unsere Industrie totdrücken, wäre es verstanden, müßte ich mich selbst begnadigen werden. Wohliger Kraft und mehr Ehrlichkeit, mehr Ehrlichkeit und größerer Wohlklang - diesen Zielen nachzugehen, ist sicherlich besser angebracht. Herr Babo wußte gestern seinen Don Bedro gar nicht zur Geltung zu bringen, er blieb an der Oberfläche haften und brachte es kaum zu einer mittelmäßigen Vertiefung. Auch gegen verdient Herr Coll als Selten unangenehmstes Lob; kommt der Ministerin gerade bei der Selten ihre Bühnenschauspiel zu hatten - ein Umstand, an dem vielleicht die Darstellung der Blaudin durch Frau Wegner, die sie klein und schwach ist, gelitten hätte, so bedauerliche sie auch, aberdem die Partie aus früheren Aufführungen so vorzüglich, daß sie allen Anforderungen des Kompositors gerecht werden konnte. Der ihr überreiche Kranz war reichlich verdient. Herr Soom erzielte als Helios padende Wirkung. Necht idon thun auch Herr W ut h den Oberpriester des Brahmo; mit seiner furchen Rolle als Don Alvar fand sich Herr V edes gut ab. Die Länge und Ge-

der Redezeit hat unsere Redezeitung (Sehr angegriffen). Unparteiische Redezeitung ist die Grundlage der modernen Staaten (Wohler b. d. Soz.) Diese Grundzüge sollte man in einem Parlament nicht in Zweifel ziehen (Weiteres Beifall rechts und im Zentrum).

Abg. Behmann (nat.) sieht im Normalarbeitsgesetz einen unbedingten Eingriff in die persönliche Freiheit und eine schwere Schädigung des Erwerbslebens. Für die Arbeiter ist es ein unangenehmes, sie zu zwingen, sich in der Freiheit zu stellen, die sich nur in den Anzeigen herum. Die deutsche Industrie kann weitere Beschränkungen nicht betragen. Dem Staatssekretär rufe ich zu: Nicht zu viel Dampf! (Stürmischer Beifall rechts).

Abg. Schider (ant.) schlägt sich den Ausführungen des Vordrängers vollständig an. Mindestens seien umfangreiche Erhebungen nötig. (Bravo! rechts.)

Abg. Kulerdt (Vol.) Die Freiheit der Arbeiter wird gerade von denen getrieben, die sonst sogar die Freizügigkeit beschränken wollen. Der schändliche Arbeitslohn ist das Minimum des Notwendigen. (Beifall bei den Polen und im Zentrum.)

Abg. Dr. Wachnig (Ref. Vgl.): Auch die temperamentovolle Rede des Herrn Fischer kann die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß namentlich aus die bürgerliche Klasse mit Hilfe an der sozialer Bewegung gearbeitet hat; ich erinnere an den Antrag Köhler bei der Verberierung des Koalitionsrechts. Die Frage des Normalarbeitsgesetzes der Frauen ist völlig spruchlos. Der Standpunkt des Mandarientums ist überkommen; treulich darf nicht zu sehr angegriffen werden. Vor allem müssen wir für eine Sicherung des Normalarbeitsgesetzes sorgen, ohne die das Maximum der Arbeitskraft sicher zur Norm werden wird. Erst wenn die erstrebte Reichsarbeit für die Berufsvereine zur Tat wird, wird das konstitutionelle Prinzip in die Gärten hineingetragen. (Weiteres Beifall bei den Freimüßigen.)

Abg. Wurschbach (deutsch. Vgl.) riefen die Arbeiter, die die Arbeitgeberorganisationen mädigen, und als die der Arbeiter, muß die Regierung eintreten. Es ist nachgewiesen, daß beim Selbstmordtode eben so geleitet wird wie beim Selbstmordtode. Auf Einzelheiten kann ich nicht eingehen, da die Herren Sozialdemokraten anderen Parteien zum Neben keine Zeit lassen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Erberger (Zentrum) behauptet, so hat zum Wort gekommen zu sein. Er wirft dem Abg. Fischer Kramerei und Ableentum mit Worten vor. Die Sozialdemokraten sind bloß neidlich darüber, daß wir nach einem reifen Urteil geurteilt haben. Die Sozialdemokraten Dr. Bismarck und Herr v. Hertling anerkannt, daß das Wetter, die Berge und die Dörfer einen Normalarbeitslohn in der Landwirtschaft nicht zulassen. Abg. Fischer sollte nicht vom brutalen Unternehmertum sprechen, denn die Entlassung des Maschinenmeisters Paul Hellmann durch ihn hat in weiten Kreisen der Genossen Missfallen erregt. (Sehr hört, hört! im Zentrum.) Die Sozialdemokraten hat Herr Fischer es angelehnt, sich über diesen Punkt zu äußern, weil er vor das Forum der Berliner Genossen gehöre. Das ist ganz der Standpunkt der Kohlenbarone, die nur mit der Vergeltung verhandeln wollten. (Sehr gut! im Zentrum.) Die Sozialdemokraten hat wiederholt im Zentrum die Sozialdemokraten die Vertretung der Arbeiterinteressen handelte. (Gelächter bei den Soz.) - Auf die anderen Redner will ich nicht eingehen, den Herrn Lehmann will ich dem Abg. v. Datz zur Widerlegung überlassen. (Weiteres und Sehr gut! im Zentrum.)

Hierauf vertagt sich das Parlament. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Tagesantrag und Antrag auf Erwidrung eines Reichsarbeitensatzes. Schluß 7 Uhr.

Stadt-Theater.

In der Vertretung der Rolle der Selica, in welcher bekanntlich Ostlie Wegner galten wollte, wegen Weiteres aber auf das Wohlwillig verzeihen mußte, lag es nicht, wenn Meyerbeers große Oper Die Afrkanerin bei ihrer geringen Ausführung einen recht unbedeutenden Eindruck hinterließ. Es ist so nicht zu leugnen, daß man die Schwächen und Mängel dieser Oper um so härter empfindet, je öfter sie an unser Ohr dringt. Meyerbeer ist es nicht gelungen, dem teilsigen Inhalte die richtige Vertonung zu geben. Alles ist flüchtig, nichts vermag aus ein überzeugendes Bild von dem inneren Leben der handelnden Personen zu zeichnen, und das was das Auge auf seine Rechnung kommt; die beim wesentlichen Dekoration, der pompöse Aufzug in Selicas Heimat werden reichlich Gelegenheit, alle Regie und Inszenierungsmittel spielen zu lassen. Und in dieser Hinsicht leidet unser Stadttheater Mangel. Aber der Musikfreund wird es nicht beklagen, wenn ihm gerade dieses Werk von Meyerbeer gehört wird, da sowohl die Eigenschaften wie der Prolog es an reichlichem Gehalt übertrifft.

Diese vorstehend skizzierten Auslegungen müssen natürlich bei der Würdigung der Leistungen der Künstler in Betracht gezogen werden. Dazu ist man gewiss schon bereit; aber gleichwohl dürfen sie kein Freibrief für alle möglichen Missetaten sein. Unter diesen Vertriebe ich zunächst die Leistung der Admiraletta in 1. Akte. Da selte es an allen Ecken und Enden, selbst die wichtige Stimmentralung des Herrn Dr. Banasch rettete die Situation nicht mehr. Um bei dem Basso unseres Bismarcks zu bleiben, sei noch bemerkt, daß der Künstler in weiteren Verlauf des Abends einzelne schöne Momente bot, aber in neuerer Zeit scheint mir bei ihm das Betreiben zu walten, sein Organ nach der Richtung hin auszubilden, das es an Kraft und Macht kaum zu überbieten ist. Dieses Betreiben wäre es verstanden, müßte ich mich selbst begnadigen werden. Wohliger Kraft und mehr Ehrlichkeit, mehr Ehrlichkeit und größerer Wohlklang - diesen Zielen nachzugehen, ist sicherlich besser angebracht. Herr Babo wußte gestern seinen Don Bedro gar nicht zur Geltung zu bringen, er blieb an der Oberfläche haften und brachte es kaum zu einer mittelmäßigen Vertiefung. Auch gegen verdient Herr Coll als Selten unangenehmstes Lob; kommt der Ministerin gerade bei der Selica ihre Bühnenschauspiel zu hatten - ein Umstand, an dem vielleicht die Darstellung der Blaudin durch Frau Wegner, die sie klein und schwach ist, gelitten hätte, so bedauerliche sie auch, aberdem die Partie aus früheren Aufführungen so vorzüglich, daß sie allen Anforderungen des Kompositors gerecht werden konnte. Der ihr überreiche Kranz war reichlich verdient. Herr Soom erzielte als Helios padende Wirkung. Necht idon thun auch Herr W ut h den Oberpriester des Brahmo; mit seiner furchen Rolle als Don Alvar fand sich Herr V edes gut ab. Die Länge und Ge-

lungen des Corps de ballet im 4. Akte füllten durch ihr hübsches Gelingen der Kunst der Balletmeisterin Stahlberg-Wiesl ein schönes Zeugnis aus.

Vermischtes.

* Der Erfinder einer neuen Flugmaschine in Lyon machte den ersten Versuch mit seinem neuen Apparat. Zu diesem Zweck unternahm er von der Terrasse eines Hauses den Aufstieg. Die Maschine erhob sich ca. 30 Meter, flügte aber infolge falschen Manövers oder einer Unvorsichtigkeit in die Höhe, wobei der Erfinder schwere Verletzungen erlitt. * Ein erster Automobilfabrikant erregte sich in der Nähe von Bordeaux: Das Automobil eines Gauselbes, der in Begleitung seiner Tochter und seines Schwieger Sohnes fuhr, wurde von einem im schnellsten Tempo heranrückenden Automobil umgeworfen und getrimmelt. Die drei Insassen wurden im weiten Bogen auf den Boden geschleudert. Der Gauselbes erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot, die beiden übrigen Insassen trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Der Urheber des Unfalles konnte sich mit jenem Automobil so schnell entfernen, daß seine Wagennummer nicht feststellbar werden konnte.

Letzte Nachrichten.

Die Revolution in Rußland.

Paris, 8. Febr. Weit Pariser meldet aus Petersburg, der Bolschewik habe seine Demission gegeben. Treppon werde den Titel eines Chefs der Regierungspolitik annehmen. Der neue Minister des Innern ist ein eifriger Anhänger der Republik, deren Reformator seinerzeit Plehwe gemein. Bulgun erklärte, keinem Ministeramt beizutreten zu wollen, der sich mit Reformen befähigt. Er soll jedoch die Arbeit haben, seine Demission einzureichen, wenn der Zar seinen Reichthümern kein Gehör icht.

Warschau, 8. Febr. Die Situation ist andauernd bedrohlich. Fortwährend kommt es zu blutigen Zusammenstößen, und auf beiden Seiten gab es gestern zahlreiche Tote und Verwundete. Dem schwer erkrankten Generalgouverneur wurde gestern der rechte Fuß amputiert.

Warschau, 8. Febr. Der katholische Bischof von Lublin forderte die Arbeiter auf, morgen in der Kathedrale zu einer klaren Auseinandersetzung ihrer Wünsche zu erscheinen. - In Gogonhochau werden gestern 25 000 Streikende gefesselt.

Kattowig, 8. Februar. Der Zug der Blüthlinge aus Sosnowice war noch nie so stark, wie gestern. Hunderte von Familien kommen an in der Furcht vor den Zusammenstößen mit dem Militär und nehmen, da alle Hotels überfüllt sind, in Privathäusern Quartier. Alle Welt rechnet für heute, der bevorstehenden großen Volks-Versammlungen wegen, auf eine Skizzen mit der Polizei. Bis hier haben sich die Streikenden ruhig verhalten.

Wladowitz, 8. Febr. Eine Verammlung der Industriellen lehnte die Forderungen der Streikenden ab. Das Militär wurde auf 4000 Mann erhöht; der Kommandeur hat das Standrecht proklamiert. Die Arbeiter sind militärisch besetzt, für heute werden Zusammenstöße befürchtet.

Wien, 8. Febr. Der österreichische Floß gibt bekannt, daß wegen Ausbruchs des Streiks in Batum und der Unmöglichkeit, dort Waren zu löschen, bis auf weiteres die Schiffe der Gesellschaft den Hafen nicht anlaufen.

Der Streik im Ruhrgebiet.

Frankfurt a. M., 8. Febr. Die Stadtverordneten be- willigen gestern mit großer Majorität für die Streikenden eine Unterstützung von 25 000 Mark.

Kattowig, 8. Febr. In einer Bergarbeiter-Versammlung rieten die Arbeiterführer von einer weiteren Ausdehnung des Streiks ab. Man befürchte, an die Verarmung der Ferdinand- grube ähnliche Forderungen zu stellen, wie sie an die Königin Luisegrube gestellt wurden. Eine Bergarbeiter-Versammlung in Leobisch wurde gestern verboten.

Brüssel, 8. Febr. Der Ausbruch hatte gestern eine beträchtliche Ausdehnung gewonnen. Die Zahl der Streikenden beträgt 55 000 und wird binnen drei Tagen 80 000 betragen.

Krieg in Ostasien.

Paris, 8. Februar. Weit Pariser meldet aus Petersburg: Die letzten beim Generalstab vom Kriegschamplyng eingetroffenen Nachrichten besagen, daß nur kleine Schirmplaz auf dem linken russischen Flügel Nijemitsch vorkommen. Die Lage bei Sandouy ist unbedeutend, es herrscht empfindliche Kälte. Nachts ist das Thermometer auf 30 Grad Ralte gesunken. Man glaubt, daß die Russen bald angreifen, da sie neue Verstärkungen erhalten haben.

Petersburg, 8. Februar. General Kurpawin erstellte Befehl, allen Frauen und Kindern, welche Blaudinoffen besessen wollen, freie Fahrt bis zum Baikale zu gewähren. Die Professoren und Studenten des russischen Seminars in Wladivostok, sowie die Lehrer und Schüler des Gymnasiums haben die Stadt bereits verlassen.

Für die Opfer des Petersburger Blutsonntags. War und Moritz je 50 Pf. G. R. 500 M. Expedition des Volksblattes.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

In der heutigen Nummer finden unter werten Veler ein bemerkenswertes Inserat der „Monopol“-Vertr. Gesellschaft mit beid. Haftung (Verkehrsstraße 5). Wer seinen Angehörigen eine Lebensversicherung bereiten will, scheidet es aus und sichere sich den Vorteil.

Geschäftshaus



Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Der Räumungs-Ausverkauf

dauert

noch wenige Tage!

Telegramm.

Blatt 4

Leitung Nr. 2672

Telegramm Nr. 1

Selten günstigste

Kaufgelegenheit für elegante u. dauerhafte

Schuhwaren.

Aufgenommen von

den 7. 2. 06. 10 Uhr 45

durch

Telegraphie des
Schuhwaren-



Goodyear Welt-
Hauses.

Halle a. S.

Ausgefertigt

um _____ Uhr _____ M.

durch _____

Telegramm aus Große Ulrichstraße 9

§. 190 den _____ ten _____ um _____ Uhr _____ Min.

Um mit einigen Fabrikaten vollständig zu räumen, veranstalte ich von Mittwoch den 8. Febr. c. ab einen grossen Räumungsausverkauf. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt. Zum Verkauf kommen nur gediegene und schöne Schuhwaren. Verkauf nur gegen bar. Umtausch nicht gestattet.

Goodyear Welt-Schuhwarenhaus Leop. Sternberg Nachf. Anton Franz.

Grosse Ulrichstrasse 9, parterre und I. Etage.

Donnerstag den 9. Februar abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Bellevue“, Lindenstr. 78

grosse öffentl. Protest-Versammlung.

Tagesordnung: **Die Arbeiter im Kampfe gegen Kapital und Absolutismus.** Referent: Reichstags- und Landtags-abgeordneter **Eichhorn** - Pforzheim.

Arbeiter, Parteigenossen! Erscheint zahlreich zu dieser Versammlung. Der Referent wird die Zustände im Ruhrgebiete und Aufstand behandeln. Ueberall finden jetzt Protestversammlungen statt, die sich mit dem jetzigen Stande dieser Zustände befassen. Möge deshalb auch die Halleische Arbeiterchaft zahlreich erscheinen.

Die Einberufer: W. Leipzig, M. Guldenberg.

Eintritt 10 Pf. Der Ueberschuss ist für die Auskändigten bestimmt.

Nachdruck verboten!

Nur Abonnenten

des „Volksblattes“ erhalten ein **Portrait** oder ein **Semi-Email-Schmuck**.



Gesetzlich geschützt.

oder eine Brosche, Krawattennadel, Manschettenknopf usw., welche nach Photographie angefertigt werden, gegen Zahlung von nur 1 Mark zu liefern. (Jegendwelcher weitere Kaufwunsch ausgeschlossen.) Für sprechende Keilichkeit sowie Haltbarkeit übernehmen wir jede Garantie.

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen.

Il. n. s. sich entlegenden Photographien bitte zwei Vergrößerungen à 1 Pfr. beifügen, gelingen sie so gut wie die das letzte Mal für mich angefertigten Bilder.

Im Falle der mit gelieferten Semi-Email-Brosche teile ich Ihnen mit, daß dieselbe zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen ist.

Monopol-Portrait-Gesellschaft m. b. H.

größtes und leistungsfähigstes Portrait-Institut in ganz Deutschland

Halle a. S., Werseburgerstraße 5 (Nähe Bahnhof).

Elektrische Bahn-Verbindung.

Das Atelier ist Wochentags von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntags von 10 bis 5 Uhr geöffnet. Aufträge der Post können nicht berücksichtigt werden und werden solche nur persönlich in unserem Atelier entgegengenommen.

Schönstes Andenken und Zimmerschmuck.

Papier- und Pappenabfälle

Kaufen jeden Wochen

Al. Braunhausstr. 20.



Morgen Donnerstag
Schlachte-Fest.
Fr. Haus,
Rannische-
straße 11.



Heute Donnerstag
Schlachte-Fest.
Robert Rann, Triftstr. 6.

Bestand und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (G. G. M. S. S.) Halle a. S.

Weissenfels.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend den 11. Februar abends 8 Uhr im Restaurant
Stadt Rannburg

Winter-Vergnügen,

bestehend in Theater und Ball mit Bandonion-Musik.
Zur Aufführung gelangt: **Der Streikführer.**

Volksstück in 4 Akten, ausgeführt von den Freien Volkstheater Wertheburg.
Programme sind zu haben bei allen Käufern im Vorverkauf zu 20 Pf. und an der Kasse 25 Pf. Schulpflichtige Kinder zahlen 10 Pf. Eintritt.
Der Reingewinn kommt den streikenden Bergleuten zugute.
Die Ortsverwaltung.

Auf vielfachen Wunsch nochmals!

Kaisersäle, ob. kleiner Saal, den 10. Februar

Vortrag von Dir. C. R. Scholz, Zürich V über

Selbst-Heilung von

Nervenstörungen

und deren Folgen

durch Suggestion und Willensimpulse etc. neue Methode mit grossem Erfolge bei Schlaflosigkeit, nerv. Kopf-, Magen- und rheum. Schmerzen, Mangel an Energie und Selbstvertrauen, Schwermut, Stottern, üblen Gewohnheiten und deren Folgen, Gedächtnisschwäche etc. etc.

Eintritt: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Kassa- und Saalöffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

NB. 2 Broschüren mit vollet Anleitung zur Selbstbehandlung sind zum ermässigten Preise von zus. 1 Mk. an der Kassa zu haben.

R. Gottschalck's

Masken- u. Theatergarderoben-Verleih-Institut

jetzt nur **Große Wallstraße 7**

hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner Herren- und Damen-

Masken-Kostüme

bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Zur Schuhmacherbewegung in Weiskensfel.

Ueber die Verammlung am Montag Abend ist noch nachzutragen: Gen. Simon - Nürnberg führte u. a. aus:

Wer noch in den letzten Tagen gelaugt, daß durch weggehendes Entgegenkommen eine Einigung herbeigeführt werden könne, hat sich geirrt. Wenn wir an der Anerkennung der Schlichter festhalten, so hat das seinen Grund darin, daß der Tarif von 1897 fast nirgends mehr im Gebrauche ist. Die Lohnverhältnisse sind aber immer teurer. Mit leeren Versprechungen kann man sich nicht zufrieden lassen.

Man haben am Sonntag zwei Kundgebungen der Fabrikanten, die anders in Weiskensfel der inorganischen Fabrikanten, die anders in Berlin. Auch andere Mitteilungen der Presse sind in Erwähnung zu bringen. In einer Notiz erklärt man, die Arbeiter sind mit den Forderungen zufrieden, nur der Simon und der Weiskens wollen nicht. Wie weit das richtig ist, wollen wir an der Firma Bogt zeigen. Wir sind diesen Herrn sehr wohl entgegenkommend. Wir erlauben keinen von ihm selbst aufgestellten Tarif an, was geschah aber? Herr Bogt erklärte, seinen nach einem Tarif aufgestellten Tarif durch Unterfertigung nicht anerkennen zu wollen. Im Gegenteil: Wenn bei seinen Kontraktfirmen dieser Satz nicht erreicht würde, wolle er Abzüge machen. Auch die Firma Wilschleier & Co. war wohl geneigt, den Tarif anzuerkennen, aber nur da wo ein niedriger Satz aufgestellt war, während an den höher gestellten Stellen, nur durch die Ausprägung des Rates wollte einen Vertrag abschließen auf Wochenlohn. Dieser hatte aber den Nachteil, daß die Tage, an welchen nicht gearbeitet wird, in Abzug gebracht werden sollten. Auf meinen Vorschlag, bei einer bestimmten Höhe der Produktion den vollen Lohn zu zahlen, wurde nicht eingegangen.

An diesen Beispielen erkennen Sie, wer es verbindet, Einkünfte herbeizuführen. Weiter wird auch in dem Verammlungsbericht erklärt, es sei nicht wahr, daß die Fabrikanten beifolgende hätten, bei einer Konventionalliste von 600 Mark je Arbeiter, Gehaltungen zu gewähren. Ich konstatierte, daß ein Fehler vorliege, und zwar, daß die Fabrikanten, die man machen, da Zweckmäßigkeit erst von dem Fabrikantenverein genehmigt werden müssen. Wegen die Fabrikanten nicht anfragen, ich werde dieses beweisen. Eine weitere Notiz ist die: Die Fabrikanten würden einen Antrag einbringen lassen, die Arbeit niedriger zu stellen, nur für die Fabrikanten. So verhält man sich öffentlich. Wenn es hier nicht anders wird, werden wir, um unsere Interessen vertreten zu lassen. So viel wir können wird, selbst für unsere Ansichten einzutreten. Die Fabrikanten provozieren aber die Arbeiter und wollen sie zu Unbehagen bringen. Wäre die Disziplin nicht so hart, wir würden schon die 4000 Schuhpolierarbeiten in ein paar Wochen erledigen. Man beschneidet die Arbeiter und Kommissionsmitglieder in ungläubiger Weise, so daß einzelne gezwungen sind, das Gewerbegericht anzurufen.

Die zweite Kundgebung in Weiskensfel vor, um die Schuhpreise zu erhöhen. Jeder sieht man da nicht viel ausgerichtet zu haben, vielmehr scheinen die 4000 Schuhpolierarbeiten, welche ihre Lage verbessern wollen, mehr Beachtung gefunden zu haben. In einer dort gefassten Resolution wird von einem Gewerkschaftsmitglied, da Lohnaufrechter und Lieferant der Futuristen in der Schuhindustrie eine Unmöglichkeit sei. Wie es aber in der Praxis mit den Futuristen aussehe, ist für einige Fabrikanten zu verstehen. Die Arbeiter zahlen Lohn von 30 und mehr Mark, wovon 25 und mehr Mark für Futuristen abgehen. Auf anderen Arbeitsplätzen müssen die Fabrikanten, dürfen u. s. w. von den Arbeitern bezahlt werden. Dieses ist unannehmlich, die abgelehnt werden müssen. Was die Preise davon jetzt nehmen, was hier mitzudenken wird, die Arbeiter aber dabei dafür zu sorgen, daß solche Zustände beizubringen werden. Erst dann wird es möglich sein, bessere Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

Simon erklärt in seinem Schlusswort: Es sind mir um Schluß Mitteilung gemacht über die Futuristenfrage, wodurch ich in den Stand gesetzt bin, eine kleine Mittheilung zu machen. Bezüglich ist es das Anknüpfen. Hier wird die Majorität gar nicht geleistet, nur ist der Arbeitgeber gehalten, Befehliger zu sein. Ist die Majorität nicht in Ordnung, muß die Arbeitgeber das Recht haben, die Futuristen freizulassen. Bei der Futuristen-Frage sind die Futuristen freizulassen mit doppeltem Preis zu bezahlen. Ein Kauteler hat in 21 Wochen einen Verlust von 14 Mk. in Durchschn. Das sind die höchsten Weiskensfelder Löhne. Die verprochenen Erleichterung wird ebenfalls nicht gegeben, wie in dem Monatswörter-Bericht ist nicht in der Lage, etwas zahlen zu können, andere werden es zurückverlangen.

Kollagen! Die Situation ist ernst, verlohnen Sie nicht gegen die Gesetze und Anordnungen, die getroffen werden. Die öffentliche Meinung wollen wir uns erhalten. Um der Gerechtigkeit werden alle Nachkommen der Weiskensfelder werden. Die angenommene Resolution wurde schon bekannt gegeben.

Galle und Saalkreis.

Galle, 9. Februar.

Die Arbeiterschaft und der Bergarbeiterstreik.

Die morgige Protestversammlung, die im Bellevue stattfindet, soll sich mit dem weiteren Verlaufe des Streiks und mit der Gestaltung der politischen Situation in Anbauge lassen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Tagespresse über die beiden großen Bewegungen der Gegenwart eingehend unterrichtet, so ist doch andererseits das geäußerte Bedauern zu beklagen, daß die Bergarbeiterstreik, der im Bellevue stattfindet, sich mit dem weiteren Verlaufe des Streiks und mit der Gestaltung der politischen Situation in Anbauge lassen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Tagespresse über die beiden großen Bewegungen der Gegenwart eingehend unterrichtet, so ist doch andererseits das geäußerte Bedauern zu beklagen, daß die Bergarbeiterstreik, der im Bellevue stattfindet, sich mit dem weiteren Verlaufe des Streiks und mit der Gestaltung der politischen Situation in Anbauge lassen.

Ist der Gebrauch der politischen Sprache in öffentlichen Versammlungen erlaubt?

Eine prinzipiell äußerst wichtige Entscheidung trat gestern das Oberverwaltungsgericht in Berlin. Der als polnischer Parteigänger bekannte Redakteur Breßki hatte in einem Orte bei Bitterfeld eine Versammlung einberufen. Der überwachende Gendarm erklärte, den Gebrauch der politischen Sprache nicht zu gestatten, und löste die Versammlung auf, weil doch polnisch gesprochen wurde. Breßki führte vergeblich Beschwerde beim Landrat zu Bitterfeld und wandte sich dann an den Regierungspräsidenten zu Merseburg mit einer weiteren Beschwerde. Der Regierungspräsident forderte darauf den Landrat zu einem Bericht auf und erhielt den Befehl, daß sich die Auflösung nicht schon deshalb rechtfertige, weil der Versammlungszweck nicht den wichtigsten Antrieben entspräche. Der Landrat berief sich auf die für den Reichsanwalt Merseburg erlassene Polizeiverordnung vom 21. November 1889, welche verlangt, daß bei öffentlichen Versammlungen und sonstigen großen Versammlungen die Eingangstüren durch Schritt als solche fentlich zu machen seien. Das sei hier nicht der Fall gewesen. — Nunmehr wies der Regierungspräsident die Beschwerde ebenfalls ab mit der Begründung, die Auflösung der Versammlung sei schon gerechtfertigt, weil die Eingangstür nicht als solche fentlich gemacht war.

Breßki klagte gegen den Regierungspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht und machte geltend: Nach den Verfügungen des Gendarmen in der Versammlung könne gar kein Zweifel darüber bestehen, daß allein der Gebrauch der politischen Sprache den Aufstellungsgrund gebildet habe. Eine Versammlung deshalb aufzulösen, sei aber geächtet. Und auch das Fehlen der Aufschrift an der Tür würde nicht in Betracht kommen, selbst wenn es überhaupt in Frage käme, denn hier sei ohne Mühe zu erkennen gewesen, wo die Ausgangstüren waren.

Das Oberverwaltungsgericht hob den Beschwerdebescheid des Regierungspräsidenten auf und erklärte die Auflösung der Versammlung für unbeschädigt. Das Gericht ging davon aus, daß die Auflösung tatsächlich wegen des Gebrauchs der politischen Sprache erfolgt sei und daß vorliegend zu entscheiden sei, ob dieser Grund die Auflösung rechtfertigen könnte. Das ist nun nach der Auffassung des Gerichts zu verneinen, man sei folgende Erwägungen anzustellen: Der Reichsanwalt selbst enthält keine Bestimmung, welche den Gebrauch einer fremden Sprache in Versammlungen ausschließe. In dieser Richtung könne auch aus dem Ueberwachungsrecht nichts hergeleitet werden. Es müsse der Polizei überlassen bleiben, in Versammlungen, wo polnisch gesprochen werde, solche Beamte zur Ueberwachung zu senden, welche den Rednern folgen könnten. Das Geschäftsbereichsgebot, welches im Verkehr mit den Behörden den Gebrauch der deutschen Sprache vorschreibt, komme ebenfalls nicht in Betracht, denn durch eine Versammlungsrede finde ja nur ein Verkehr zwischen den Versammlungsteilnehmern, nicht aber ein Verkehr mit der Behörde statt. Was in der Versammlung gesprochen werde, richte sich nicht an den Beamten, der es übernehme. Aus diesem Grunde erachte das Gericht die Auflösung einer Versammlung wegen des Gebrauchs einer ausländischen Sprache in den Reden nicht für zulässig. Für unsere Leser im Kreis Bitterfeld ist die vorliegende Entscheidung von großer Tragweite, da ihre Applikation unter den dortigen Polen nur von Erfolg begleitet ist, wenn der Volk die Ideen des Sozialismus in seiner Winterperiode zu hören bekommt.

Das System Thilow gemißbilligt.

Auf die Beschwerden, welche wegen der im Sommer unter Mitwirkung des Kreisarztes Dr. Thilow von der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt vorgenommenen und im Volksblatt wiederholt getadelten Rentenentziehungen im Auftrage des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Magdeburg vom Gewissen Ratzsch in Or.-Dr.-Stellen beim Reichsversicherungsamt erhoben wurden, ist unter dem 30. Januar er. nachstehendes Schreiben an denselben eingegangen:

Das Reichsversicherungsamt
Abteilung für Invalidenversicherung, Berlin W., 30. Jan. 1905.
Nr. 223

Auf Ihre Eingaben vom 27. August 1904, betr. die Rentenentziehungen Köhneke, Richter, Werner, Döring, und vom 1. Oktober 1904, betr. die Rentenentziehungen Gensel und Peter, wird Ihnen ergebend mitgeteilt, daß die Beschwerden des Dienstmädchens Berta Richter und Arbeiterin Magdalena Döring geborenen Boigt durch die Wiederberufung ihrer Renten inzwischen ihre Geltendmachung gefunden haben.

Den anderen Beschwerdebescheid Sachsen-Anhalt bemüht sich ein berufungsfähiger Weiskensfelder über die Rentenentziehung erteilt werden. Sie sind dann in der Lage, durch Einlegung der Berufung gemäß § 114 des Invalidenversicherungsgesetzes die Rechtsmittelinstanz ihres Verdictes im instanzlichen Verfahren nachprüfen zu lassen.

Aus dieser Rücksicht ergibt sich, daß das Verfahren der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt kein ordnungsmäßiges gewesen ist, und werden hoffentlich die höheren Instanzen zu einem anderen Urteil kommen.

* Zum Selbstmord des Zoologen Weiskens aus Schöneberg, über den wir bereits gefasst berichtet, wird noch gemeldet: Weiskens hat, wie eine sofort nach dem Selbstmord vorgenommene Leichenöffnung ergab, in den letzten Monaten 15 000 Mark unterlagert und den Betrag teils in liegender Weiskensscheil veräußert, teils im Spiel verloren. Bei seiner schließlichen Ausrufe aus Schöneberg fand er noch einem

Mitglied des Verbandes einen Brief folgenden Inhalts: Wenn Du diese Zeilen erhältst, bin ich nicht mehr unter den Lebenden; ich habe zu Hause geschieden. Ein Angehöriger des Büreau des Stadthauptmanns. Das Mitglied des Unterhauses des Berliner Stadthauptmanns findet am Montag, den 13. Februar, statt. Da für den Abend das Abonnement ausfällt, so stehen zum Verkauf die besten Blätter zur Verfügung. Pforten sollen auf dieselben nimmt die Theaterkasse entgegen. — Donnerstag: Regimentstodter. Danach Cavalieria rusticana.

* Aus dem Bureau des Reuen Theaters: Donnerstag: Jubiläum des Reuen Theaters. Die Vorstellung des Soubrennast-Jubiläum: Ebdem Ende. Am Sonntag: Jubiläum des Soubrennast-Jubiläum des Reuen Theaters mit Eben Langes Ein Vorbereiter. Sonntag nachmittag Der Schlawwau-Kontrollleur. Billets sind zu Einzelpreisen von 50, 40 und 20 Pf. bereits am Freitag an der Kasse des Reuen Theaters und in der Buchhandlung (Geißstraße 21) zu haben. — Die Verproben zu der nächsten Novität des Reuen Theaters u. A. Straßmanns Studententhielb Markomanen sind bereits im vollen Gange und ist die Uraufführung für Sonntag, den 12. Februar, angelegt.

Brudorf. Eine wichtige Gemeindebetreter-Sitzung findet morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr im Begeleitenden Lokale statt. Die Genossen, welche Interesse an den Verhandlungen haben, können der Sitzung beiwohnen.

Aus den Nachbarreisen.

Zeit. Vergiftung: Am hiesigen Krankenhaus verstarb am Sonntag ein etwa einjähriger Knabe, das unter Vergiftungserscheinungen eingeleitet worden war. Bis jetzt konnten wir Näheres nicht erfahren.

— Gefunden und bei der Polizeiverwaltung abgehoben sind folgende Gegenstände: 1 Schloß, 1 Kinderpelzfragen, 1 Bobel, 1 Hund Schloß, 1 Bad mit Draht, 1 Damenidol, 1 Sporn, 1 Korbdecke, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Herrenhut, 1 Paar.

Seringen. Schwaifer. Infolge des Regens und Laumettes, das in den letzten Tagen im Südburg eingetreten ist, ist die Luft unserer Ort sehr feucht. Solche feuchte Luft, und welche aus ihren Nieren getrieben, so daß ganze Häuser, Obstplantagen usw. unter Wasser gelegt sind. Die ganze Umgebung des Flußbettes gleicht einem einzigen großen See. In der Nacht vom Sonntag zum Montag erreichte das Wasser eine seit Jahren hier nicht mehr beobachtete Höhe, so daß die Dämme mit den abgetriebenen Mühlwehren zu einem riesigen Strome verbandelte. Dem Mühlwehler Heinrich Braun das Wasser in Hof und Viehställe, das Weg wurde noch in der Nacht nach der Stadt getrieben, um es hierher in einem Maschinen unterzubringen. Auch der Mühlwehler Heinrich Braun mußte sein gesamtes Vieh in kostbarer Nacht aus der Ställe an den Ufer seines Hauses treiben, um es auf diese Weise vor dem immer mehr steigenden Wasser zu bergen. Viele Wege sind durch die Ueberflimmungen unpassierbar gemacht. Auf dem Fahrwege nach Ulrich und Worsbach mußte der Verkehr infolge des hohen Wasserstandes eingestellt werden.

Merseburg. Der Cor. schreibt: Feinen Instinkt könnte man es beinahe nennen, daß Montag mittig eine Kuh auf dem Wege nach dem Schlachthofe in der Delgrube plötzlich über den Boden zu rennen begann. Die Kuh wurde verfolgt, bis sie schließlich in der Delgrube erstickt das Tier am Kopfe mehrere leichte Wunden.

— An der Krümmung der Saale gegenüber dem Richteramt wurde am Montag mittig der Leichnam eines älteren Mannes von zwei heiligen Hühnerweibern aus dem Strome gezogen und am Ufer abgeholt.

Hörselern. Ueber eine Liebesstragödie wird der Saalezeitg. von hier geschrieben: Ein trauriges Geschick erlebte die im letzten Jahre lebenden Curthieschen Eheleute. Ihr Sohn, der Zahlreiche Paul, war am Sonntag nach dem hiesigen Schloß abgegangen, um mit seinem Freunde, der Hühnerzeitig Walter dort, das Kriegerfest zu feiern. Die beiden jungen Leute gingen zusammen auch in den Wäldchen Garten, wo Curthieschen Sohn auf das Mädchen abwartete und dann die Waife gegen sich selbst richtete. Das Mädchen ist glücklicherweise nur in leichtem Maße verletzt, während der junge Mann tot auf dem Platze liegt. Wie verurteilt, ob das Mädchen noch fast eine Stunde bei den Leuten, ehe es Meldung von dem Vorgefallenen machte: wohl ein Zeichen, daß die beiden im Einzelnen gehandelt haben.

Naumburg. (S. Ber.) Es ist in Naumburg der Verbrechen, die in der letzten Zeit in Naumburg im Umlauf sind, ist es nicht unwahrscheinlich, daß ein Verbrechen vorliegt.

Mühlberg a. G. Leichenfindung. Oberhalb der Domäne Borsdorf wurde ein von Fischern in der Elbe erfundener und aus Sand gebildeter menschlicher Leichnam aufgefunden, welcher die Leichenreste des hiesigen Archiduchens abtrah. Der Tot machte etwa 60 Jahre alt sein; er trug femerliche Ausstattungen bei sich, seine Persönlichkeit konnte deshalb nicht festgestellt werden. Er hatte fast einen Scheitel an; in einem bei ihm vorgefundenen Portemonnaie befanden sich 26 Pf.

Aus dem Reich.

Treptow a. N. Auf dem Landwege von Treptow nach Schwirten haben Schwirte ein junges Mädchen ermordet, um einen Lotteriegewinn abzunehmen. Die Mörder sind verhaftet.

Fünzig. Der zur Dienstleistung beim 128. Infanterie-Regiment auf ein Jahr kommandierte rumänische Leutnant Belski ist nach Verübung verschiedener größeren Verbrechen, wodurch vornehmlich ein Danziger Juweliersfirma geschädigt wurde, verurteilt worden.

Briefkasten der Redaktion.

G. A. Auf diese Weise dürfen Sie das Geld nicht an sich nehmen. Sie könnten dann unter Umständen wegen Diebstahls angefaßt werden. Der Schuldnar muß Ihnen das Geld selbst geben.

G. W. Wenn jemand da unten in eine Waife bei sich führen will, so hat er die Polizeibehörde unter Vorlegung der Gründe durch einen Urkundenschein zu erklären.

W. Z. 1. Die Entscheidung vom dem Kriegsgericht, wann Termin zur Hauptverhandlung sein wird, ist noch nicht bekannt. 2. Angehörige des Angeklagten werden im Antrag genehmigt ausgehen und auch auf Anfrage mehreres mit dem Staatsanwalt in Kenntnis gesetzt. Fragen Sie also direkt bei dem Kriegsgericht der S. Division Halle, Blumenstraße, an.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weiskens in Halle.

Gesossen! Werdt neue Abonnenten!

Spezial-Abteilung

für

Kurzwaren, Besatz- u. Schneiderei-Artikel

Posamenten
Borten
Tressen
Lederbesätze
Sammetbänder
Seldene Bänder
Chiffons
Tülle
Schleier
Rüschen
Ballayensen
Schutzborten
Rockstoss
Schutzblätter
Tallensbänder
Tallensstäbe
Gummibänder
Wäschebesätze
Monogramme.

Bunte Besatzborten
nueste aparte Dessins.
Elegante Passementerien
Hervorragende Neuheiten
in
Besatzknöpfen.

Gürtel,
Haarpelle, Vorsteck- und Seiten-
kämme, Hutnadeln.
Lavalliers, Schleifen.
Jabots, Handschuhe, Strümpfe,
Pompadours, Gürtelschlösser,
Ziernadeln.

Weisse Stickereien,
Schweizer und Plauen'er Fabrikate
in grossen Sortimenten.
Tall-, Spachtel- und Valencienn-
Spitzen,
Einsätze und Besätze.

Nähgarne
Nähseiden
Stickgarne
Häkelgarne
Zwirne
Nadeln
Haken und Augen
Druckknöpfe
Gurtband
Nahtband
Massbänder
Perlmutterknöpfe
Steinmuskelnöpfe
Zwirnknöpfe
Fingerhüte
Krageneinlagen
Steigturt
Korsettliemen
Korsettschliessen

Stets Eingang von Neuheiten in grosser Auswahl u. besten Fabrikaten.
Preise unerreicht billig!

Brummer & Benjamin.

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Zorgau.

Freitag den 10. Febr. abends 8 Uhr bei Klemm
öffentliche Volksversammlung.

Tagessordnung: 1. Vortrag des Herrn Schwantje-Berlin über: „Die Wobition und die Arbeiterklasse.“ 2. Diskussion. Um zahlreichen Besuch bitten
Der Einberufer.

Weissenfels.

Weissenfels.

Achtung! Schuhmacher. Achtung!
Für die Zeitdauer der Tarifbewegung sind zwei Meldestellen eingerichtet, an welche alle Anzeigen in Bezug auf Kündigung, Arbeitsniederlegung, Massregelung, sowie sonstige Beschwerden zu richten sind.
Die Meldestelle für die Mitglieder des Zentralverbandes der Schuhmacher befindet sich in der Zentralhalle.
Die Meldestelle für die Mitglieder des Gewerkevereins der Schuhmacher und Lederarbeiter befindet sich in Schumanns Garten.
Beide Stellen nehmen Meldungen von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr entgegen.
Die Tarifkommission.

Preussischer Hof, Zeitz.

Vereinigte Gesangsvereine
Konkordia-Waldhorn u. Arbeiter-Gängerkor Zeitz.
Sonntags den 11. Febr. findet im Saale des Preussischen Hofes
Vergnügen,
bestehend in Konzert, Theater und Ball statt. Zur Ausführung gelangt „Hobers“, Traumbild in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr.
Nach dem Konzert Ball.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand. W. Schütze.

Zeit.
Wilh. Otto.
Stramerstrasse 22.
Bieren- und Anaben-Anzüge.
Grünes Lager. Billigste Preise.

10 Pfg. an jedem 1/2 Pfd. Kaffee also 20 Pfd. sparen Sie,
da ich wegen grossen Vorrat z. Netto-Engrospreise liefere.
Neuen **Perl Bourbon** Mischung ohne Konservanz Garant. vorzüglich. Santos-Berliner Mischung 40 Pf.
Dieser Kaffee ist schmecklich und gesund.
Gar. rein **Kakao 1 Pfd. 90 Pf.**
Garant. Wenn Sie nachweisen, daß jemand teurer bill. liefert, kann Sie bei mir 1/4 Pfd. Kaffee gratis.
Kaffee-Rösterei Otto Borschnein
Mittelstr. 21, neb. St.-Geiststr. 14.
Hobelbänke stets auf Lager.
A. Landmesser, Wörmitzstr. 108.

Zur Pfannkuchenbäckerei empfehle ich:
Böllberger Weizenmehl feinst. Hamburg, Schmalz pro Pfd. 50 Pf.
delikates Pflanzenmuss pro Pfd. 25 Pf.
gemischte Marmelade pro Pfd. 30 Pf.
echt rhein. Apfeltkraut pro Pfd. 60 Pf.
A. Trautwein
Mitglied des Rabatt Sparvereins.
Gegen Husten
empfehle meine auserkann't vorzüglichen Fabrikate als:
bayer. Malz-Althee-Zwibel-essence Holzg.-Carl Zornow Nachf.,
Jah. : Rob. Schürmer, Leipzigerstr. 82. Hansfelderstr. 43.
Pantoffel-Cord, Plüsch, Blätter, Tuch- u. Filztafel.
F. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausenstr. 7.
Lumpen, Knochen, Altsisen etc.
kauft bei hohen Preisen
A. Samuel, Herrenstr. 26.
Telephon Nr. 2950.
Freitag **Schlachtfest.**
Franz Hellmann, Zeitz, Nikolaistr. 6.
Freitag **Schlachtfest.**
H. Thelle, Zeitz, Schützenstrasse.
Freitag: **Frische Würstl u. Bratwürst**
F. Borschnein, Zeitz, Mittelstr.

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 9. Februar 1905.
143. Abonn.-Vorstellung. 5. Viertel.
Donnerstagsausg. 11 Uhr.
Cavalleria rusticana.
Duet in einem Aufzuge von Pietro Mascagni.
Vorher:
Die Regimentstochter.
Komische Oper in 4 Akten von G. Tomasetti.
Neues Theater, Halle a. S.
Direktion: E. M. Rauthner.
Donnerstag den 9. Februar. Anf. 8 Uhr.
Der **Kilometerfreier.**
Freitag: **Südermann-Johannes V. Sodoms Ende.**

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
3 Gastspiele:
Lionel Strongfort
Amerikas bester und schönster Aktist.
a) Muskelkraft. b) Kraftproduktionen. c) Die Fahrt eines mit 4 Personen besetzten Automobils über die „lebende Brücke“. Professor Maxlinger engagierte Strongfort als Model für seine Bilderverk mit monatlich 5000 M. Gehalt.

Mme. Carma

fantasie-Tänzerin.
Es wird besonders auf die pompöse, blühende Pracht der Ausstattung u. Solenne aufmerksam gemacht. Eine vorzügliche Kostüme-Ingenieurkunst darstellt einzig dastehen.
Die reizenden
Die reizenden Liliputaner
Lilly und Max Walter in ihrer Scene: Die Götterkinder. Völlig 20 Jahre alt. 20 Jahre alt.
Außerdem: Die übrigen
7 Elite-Nummern
dieses
Sensations-Spielplans.
Trotz der enormen Kosten der Gastspiele:
Keine Preiserhöhung!
Um gute Plätze zu erlangen und den Andrang an den Abendessen zu vermeiden, ist besonders auf den Billettvorverkauf im Apollo-Theater, vorm. 10-11 und nachm. 5-7 Uhr, aufmerksam gemacht.

Die reizenden Liliputaner

Lilly und Max Walter in ihrer Scene: Die Götterkinder. Völlig 20 Jahre alt. 20 Jahre alt.
Außerdem: Die übrigen
7 Elite-Nummern
dieses
Sensations-Spielplans.
Trotz der enormen Kosten der Gastspiele:
Keine Preiserhöhung!
Um gute Plätze zu erlangen und den Andrang an den Abendessen zu vermeiden, ist besonders auf den Billettvorverkauf im Apollo-Theater, vorm. 10-11 und nachm. 5-7 Uhr, aufmerksam gemacht.

7 Elite-Nummern dieses Sensations-Spielplans.

Trotz der enormen Kosten der Gastspiele:
Keine Preiserhöhung!
Um gute Plätze zu erlangen und den Andrang an den Abendessen zu vermeiden, ist besonders auf den Billettvorverkauf im Apollo-Theater, vorm. 10-11 und nachm. 5-7 Uhr, aufmerksam gemacht.

Wohrauche Labenregale, Leberthiere, Warenhandlung, Bille verkauft billig

Max Jungblut, Wuchererstr. 31.
Wohne jetzt **Trödel 18, II** am Markt.
Frau Schmidt, Geborn.

Ginen Lehrling

steht Dieren ein
Gustav Worms, Drechslermeister, Zeitz, Bismarckstrasse 19.

Wein Junge will absolut einen Erdglobus,

wie ihn die **Volksbuchhandlung** empfiehlt.
Er meinte gehen, er bringe dann weit bessere Platen in der Geographie nach Hause und er könne dann auch seine Dreiermarken besser ordnen, wenn er wisse, wo die einzelnen Staaten liegen. Er war schon in der **Volksbuchhandlung, Geistraße 21** und hat sich den dort aufgestellten Globus angeschaut. Den Preis hat er sich auch lassen lassen. Der 33 Zentimeter im Durchmesser messende Globus ist in 18 Sprachen ausgeführt und kostet nur 5.50 M., nach außerhalb Porto extra.

Illustrierte Welt der Erfindungen.

Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie (siehe des heutigen Weltverkehrs). Herausgegeben von Dr. G. Döhl.
Mit über 3000 Illustrationen, Tonbildern, Farbentafeln, Beilagen etc. In wöchentlichen Lieferungen à 10 Pf. oder in Heften à 20 Pf. Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Geistraße 21.**

Walhalla-Theater.

Inhaber: Otto Hermann.
Gente
Der Stern von Siam.
Beispielvoller Erfolg dieser letzten Novität von Paul Linde.

Der Stern von Siam.
Beispielvoller Erfolg dieser letzten Novität von Paul Linde.

Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Zeitz.
Sonntags den 11. Februar im Steiners Restaurant, Weberstrasse
Versammlung.
Tagessordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Tanneberger** über: „Alkoholisierung und Arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Verbandangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen notwendig, besonders sind die Formulare einzuladen.
Der Vorstand.

Haynsburg.

Zur Portionsschmaus
Donnerstag den 9. Febr. und Kleinschmaus mit Ball
Sonntags den 12. Februar
Abend 7 Uhr. ein **Adolf Reichardt.**

Sämtliche Konsummitglieder

erhalten beim Kauf von **Nähmaschinen u. Strickmaschinen** 10 % Rabatt. **Halle a. S. Julius Kleemann, Gr. Klausstr. 12.**
Guteh. Sommerüberzieher billig zu verk. Bismarckstr. 15, Schulgasse.

Schuhmacher, Bebrling

sucht unter Bedingungen (Familienangehörig) **Albin Burkhardt, Schuhmachermeister, Kretschmar bei Zeitz.**
Zwei Wohnungen zum 1. April zu vermieten **Max Tauger, Seeben.**
Kassenbote für die **Ortsfrankenkasse der Schneider** gesucht. Diese Stelle ist nur eine Nebenbeschäftigung. **Kautschuk 20 M. Dieren bis Freitag den 13. Februar abzugeben in Kautschuk's Restaurant, Martinsberg 6.**
Morgen Freitag: **Schlachtfest.**
P. Grosse, Zeitz, Befehlsgasse 18.

Anfichtspostkarten

empfeht in großer Auswahl **Volksbuchhandlung, Geistraße 21.**

Statt besondrer Anzeige.

Dienstag früh 3 Uhr entlichet nach kurzem schmerzen Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Onkel **Kurt Wolff** im 18. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an **Eltern und Geschwister** nebst Großmutter.
Salle-Bischofsstein, den 8. Febr. Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 4 Uhr von der Friedhofhalle des Oberrhein. Friedhofes aus statt.

Nachruf.

Am 1. Februar wurde nach schmerzem Leiden unser Freund, der Schneider-geselle **Emil Wohlfarth** im Alter von 19 Jahren aus dem Leben gerufen. In dem Heimgegangenen betrauern wir einen treuen Freund und werden ihm stets ein lebendes, ehrendes Andenken bewahren.
Er ruhe in Frieden!
Gewidmet von den Jünglingen und Jungfrauen zu Zeitz.

Emil Wohlfarth

Können wir nicht unterlassen, den Jünglingen und Jungfrauen, die ihm zur letzten Ruhefahre trugen, und seinen Sorg zu reich mit Gultanden und Blumen schmückten, zu danken. Denn auch für die Trauermußt und den Trauergefang am Grabe. Denn auch allen denen, die seinen Sorg zu reich mit Blumen und Kränzen schmückten. Mögen alle vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahrt bleiben.
Zeitz, den 8. Februar 1905.
Die unteren Familien:
Kahns, Wohlfarth, Donner und Lüttsch.

Dank.

Allen denen, welche unsere teure Entschlafene zur letzten Ruhe geleiteten und ihren Sorg zu reich mit Blumen schmückten, sage ich meinen herzlichsten Dank. Insbesondere den Herren: **Vorgelegten und Arbeitskollegen.** So wie allen denen, die uns durch reichliche Geldspenden über diese schwere Zeit hinweg zu helfen suchten.
Zeitz, den 5. Februar 1905.
Im Namen der Hinterbliebenen:

Emil Schütz nebst Kindern.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 9. Februar

Nr. 6

Der Geisterseher.

Aus den Papieren des Grafen von D**.
Von Friedrich Schiller.

(Fortsetzung.)

Nachdem man den Altar weggeräumt und die Dielen des Saals aufgebrochen, eroberte man ein geräumiges Gewölbe, worin ein Mensch gemächlich aufrecht sitzen konnte, mit einer Türe versehen, die durch eine schmale Treppe nach dem Keller führte. In die ein Gewölbe stand man eine Elektrifiziermaschine, eine Uhr und eine kleine silberne Glocke, welche legierte, sowie die Elektrifiziermaschine, mit dem Altar und dem darauf befestigten kreuzförmigen Kommunikation hatte. Ein Fensterladen, der dem Kamine gerade gegenüber stand, war durchbrochen und mit einem Schieber versehen, um, wie wir nachher erfuhren, eine magische Laterne in seine Öffnung einzupassen, aus welcher die verlangte Gestalt auf die Wand über dem Kamin gefallen war. Vom Dachboden und aus dem Keller brachte man verschiedene Trommeln, woran große bleierne Kugeln an Schnüren befestigt hingen, wahrscheinlich um das Geräusche des Donners hervorzubringen, das wir gehört hatten. Als man die Kleider des Sizilianers durchsuchte, fand man in einem Etui verschiedene Pulver, wie auch lebendigen Merkur in Phiole und Büchsen, Phosphorus in einer gläsernen Flasche, einen Ring, den wir gleich für einen magnetischen erkannten, weil er an einem stählernen Knopfe hängen blieb, dem er von ungefähr nahe gebracht worden, in den Rocktaschen ein Paternoster, einen Judenbart, Terzerole und einen Dolch. „Lass doch sehen, ob sie geladen sind!“ sagte einer von den Häschern, indem er eines von den Terzerolen nahm und ins Kamin abschoss. „Jesus Maria!“ rief eine hohle menschliche Stimme, eben die, welche wir von der ersten Erscheinung gehört hatten — und in demselben Augenblicke sahen wir einen blutenden Körper aus dem Schlot herunterstürzen. — „Noch nicht zur Ruhe, armer Geist!“ rief der Engländer, während daß wir andern mit Schreden zurück fuhren. „Gehe heim zu deinem Grabe. Du hast geschrien, was du nicht warst; jetzt wirst du sein, was du schienst.“

„Jesus Maria! Ich bin verwundet.“ wiederholte der Mensch im Kamine. Die Kugel hatte ihm das rechte Bein zertrümmert. Sogleich besorgte man, daß die Wunde verundet wurde.

„Aber wer bist du denn, und was für ein böser Dämon muß dich hieher führen?“

„Ein armer Verführer.“ antwortete der Verwundete. „Einfremder Herr hier hat mir eine Zehne geboten, daß ich —“

„Eine Formel herfagen sollte? Und warum hast du dich denn nicht gleich wieder davon gemacht?“

„Er wollte mir ein Zeichen geben, wenn ich fortzuehen sollte; aber das Zeichen blieb aus, und wie ich hinaussteigen wollte, war die Leiter weggezogen.“

„Und wie heißt denn die Formel, die er dir eingelehrt hat?“

Der Mensch bekam hier eine Ohnmacht, daß nichts weiter aus ihm herauszubringen war. Als wir ihn näher betrachteten, erkannten wir ihn für denselben, der sich dem Prinzen den Abend vorher in den Weg gestellt und ihn so feierlich angeredet hatte.

Unterdessen hatte sich der Prinz zu dem Anführer der Häfcher gewendet.

„Sie haben uns.“ sagte er, indem er ihm zugleich einige Goldstücke in die Hand drückte, „Sie haben uns aus den Händen eines Betrügers gerettet und uns, ohne uns noch zu kennen, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wollen Sie nun unsere Verbindlichkeit vollkommen machen und uns entdecken, wer

der Unbekannte war, dem es nur ein paar Worte kostete, uns in Freiheit zu setzen?“

„Wen meinen Sie?“ fragte der Anführer der Häfcher, mit einer Miene, die deutlich zeigte, wie unnötig diese Frage war.

„Den Herrn in russischer Uniform meine ich, der Sie vorhin beiseite zog, Ihnen etwas Schriftliches vorwies und einige Worte ins Ohr sagte, worauf Sie uns sogleich wieder losgaben.“

„Sie kennen diesen Herrn also nicht?“ fragte der Häfcher wieder. „Er war nicht von Ihrer Gesellschaft?“

„Nein“, sagte der Prinz — „und aus sehr wichtigen Ursachen wünschte ich näher mit ihm bekannt zu werden.“

„Näher“, antwortete der Häfcher, „denn ich ihn auch nicht. Sein Name selbst ist mir unbekannt, und heute hab' ich ihn zum ersten Male in meinem Leben gesehen.“

„Wie? und in so kurzer Zeit, durch ein paar Worte konnte er so viel über Sie vernögen, daß Sie ihn selbst und uns alle für unschuldig erklärten?“

„Aberdings durch ein einziges Wort.“

„Und dieses war? — Ich gestehe, daß ich es wissen möchte.“

„Dieser Unbekannte, gnädigster Herr.“ — indem er die Zehnen in seiner Hand wog — „Sie sind zu großmütig gegen mich gewesen, um Ihnen länger ein Geheimnis daraus zu machen — dieser Unbekannte war — ein Offizier der Staatsinquisition.“

„Der Staatsinquisition! — Dieser! —“

„Nicht anders, gnädigster Herr — und davon überzeugte mich das Papier, welches er mir vorzeigte.“

„Der Mensch, sagten Sie? Es ist nicht möglich.“

„Ich will Ihnen noch mehr sagen, gnädigster Herr. Eben hier war es, auf dessen Denunziation ich hierher geschickt worden bin, den Geisterbeschwörer zu verhaften.“

Wir sahen uns mit noch größerem Erstaunen an.

„Da hätten wir es ja heraus.“ rief endlich der Engländer, „warum der arme Teufel von Beschwörer so erschrocken zusammenfuhr, als er ihm näher ins Gesicht sah. Er erkannte ihn für einen Spion, und darum tat er jenen Schrei und stürzte zu seinen Füßen.“

„Nimmermehr.“ rief der Prinz. „Dieser Mensch ist alles was er sein will, und alles was der Augenblick will, daß er sein soll. Was er wirklich ist, hat noch kein Sterblicher erfahren. Sagen Sie den Sizilianer zusammensinken, als er ihm die Worte ins Ohr schrie: Du wirst keinen Geist mehr rufen! Dahinter ist mehr. Daß man vor etwas Menschlichem so zu erschrecken pflegt, soll mich niemand überreden.“

„Darüber wird uns der Magier selbst wohl am besten zu recht weisen können.“ sagte der Lord, „wenn uns dieser Herr (sich zu dem Anführer der Gerichtsdiener wendend) Gelegenheit verschaffen will, seinen Gefangenen zu sprechen.“

Der Anführer der Häfcher versprach es uns, und wir redeten mit dem Engländer ab, daß wir ihn gleich den andern Morgen aufsuchen wollten. Jetzt begaben wir uns nach Benebig zurück.

Mit dem frühesten Morgen war Lord Seymour da (dies war der Name des Engländers), und bald nachher erschien eine vertraute Person, die der Gerichtsdiener angeschickt hatte, uns nach dem Gefängnis zu führen. Ich habe vergessen, zu erzählen, daß der Prinz schon seit etlichen Tagen einen seiner Jäger vermisse, einen Bremer von Geburt, der ihm viele Jahre redlich gedient und sein ganzes Vertrauen besessen hatte. Ob er verunglückt oder gestohlen oder auch entlaufen war, wußte niemand. Zu dem letztern war gar kein wahrscheinlicher Grund vorhanden, weil er jederzeit ein stiller und ordentlicher Mensch gewesen und nie ein Fabel an ihm gefunden war. Alles, worauf seine Kameraden sich besinnen

konnten, war, daß er in der letzten Zeit sehr schwermütig gewesen und, wo er nur einen Augenblick erschaffen konnte, ein gewisses Minoritenkloster in der Giudecca besucht habe, wo er auch mit einigen Brüdern öfters Umgang gepflegt. Dies brachte uns auf die Vermutung, daß er vielleicht in die Hände der Mönche geraten sein möchte und sich katholisch gemacht hätte; und weil der Prinz über diesen Artikel damals noch sehr tolerant oder sehr gleichgültig dachte, so ließ er's nach einigen fruchtlosen Nachforschungen dabei bewenden. Doch schmerzte ihn der Verlust dieses Menschen, der ihm auf seinen Feldzügen immer zur Seite gewesen, immer treu an ihm geblieben und in einem fremden Lande so leicht nicht wieder zu ersetzen war. Heute nun, als wir eben im Begriff standen, auszugehen, ließ sich der Bankier des Prinzen melden, an den der Auftrag ergangen war, für einen neuen Bedienten zu sorgen. Dieser stellte dem Prinzen einen gutgebildeten und wohlgeleiteten Menschen in mittleren Jahren vor, der lange Zeit in Diensten eines Prokurators als Sekretär gestanden, französisch und auch etwas deutsch sprach, übrigens mit den besten Zeugnissen versehen war. Seine Physiognomie gefiel, und da er sich übrigens erklärte, daß sein Gehalt von der Zufriedenheit des Prinzen mit seinen Diensten abhängen sollte, so ließ er ihn ohne Verzug eintreten.

Wir fanden den Sizilianer in einem Privatgefängnis, wohin er, dem Prinzen zu Gefallen, wie der Gerichtsdiener sagte, einstweilen gebracht worden war, ehe er unter die Bleidächer gesetzt wurde, zu denen kein Zugang mehr offen steht. Diese Bleidächer sind das fürchterlichste Gefängnis in Venedig, unter dem Dach des St. Markuspalastes, worin die unglücklichen Verurtheilten von der brennenden Sonnenhitze, die sich auf der Bleifläche sammelt, oft bis zum Wahnsinne leiden. Der Sizilianer hatte sich von dem gestrigen Zufalle wieder erholt und stand ehrsüchtig auf, als er dem Prinzen ansichtig wurde. Ein Wein und eine Hand waren gesetzt, sonst aber konnte er frei durch das Zimmer gehen. Bei unserm Eintritt entfernte sich die Wache vor die Thüre.

„Ich komme,“ sagte der Prinz, nachdem wir Platz genommen hatten, „über zwei Punkte Erklärung von Ihnen zu verlangen. Die eine sind Sie mir schuldig, und es wird Ihr Schade nicht sein, wenn Sie mich über den andern befreiben.“

„Meine Rolle ist ausgespielt,“ versetzte der Sizilianer. „Mein Schicksal steht in Ihren Händen.“

„Ihre Aufrichtigkeit allein,“ versetzte der Prinz, „kann es erleichtern.“

„Fragen Sie, gnädigster Herr, Ich bin bereit, zu antworten, denn ich habe nichts mehr zu verbergen.“

„Sie haben mich das Gesicht des Armeniers in Ihrem Spiegel sehen lassen. Wodurch bewirkten Sie dieses?“

„Es war kein Spiegel, was Sie gesehen haben. Ein bloßes Pastellgemälde hinter einem Glas, das einen Mann in armenischer Kleidung vorstellte, hat Sie getäuscht. Meine Geschwindigkeit, die Dämmerung, Ihr Erstaunen unterstützten diesen Betrug. Das Bild selbst wird sich unter den übrigen Sachen finden, die man in dem Gasthof in Beschlag genommen hat.“

„Aber wie konnten Sie meine Gedanken so gut wissen und gerade auf den Armenier raten.“

„Dieses war gar nicht schwer, gnädigster Herr. Ohne Zweifel haben Sie sich bei Tische in Gegenwart Ihrer Bedienten über die Begebenheit öfter herausgelassen, die sich zwischen Ihnen und diesem Armenier ereignet hat. Einer von meinen Leuten machte mit einem Jäger, der in Ihren Diensten steht, zufälligerweise in der Giudecca Bekanntschaft, aus welchem er nach und nach so viel zu ziehen wußte, als mir zu wissen nötig war.“

„Wo ist dieser Jäger?“ fragte der Prinz. „Ich vermiss' ihn, und ganz gewiß wissen Sie um seine Entweichung.“

„Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht das Geringste davon weiß, gnädigster Herr. Ich selbst hab' ihn nie gesehen und nie eine andere Absicht mit ihm gehabt, als die eben gemeldete.“

„Fahren Sie fort,“ sagte der Prinz.

„Auf diesem Wege nun erhielt ich überhaupt auch die erste Nachricht von Ihrem Aufenthalt und Ihrer Begebenheiten in Venedig, und sogleich entschloß ich mich, sie zu nützen. Sie sehen, gnädigster Herr, daß ich aufrichtig bin. Ich wußte von Ihrer vorhabenden Spazierfahrt auf der Brenta; ich hatte

mich darauf versehen, und ein Schlüssel, der Ihnen von ungefähr entfiel, gab mir die erste Gelegenheit, meine Kunst an Ihnen zu versuchen.“

„Wie? So hätte ich mich also geirrt? Das Stückchen mit dem Schlüssel war Ihr Werk, und nicht des Armeniers? Der Schlüssel, sagen Sie, wäre mit entfallen?“

„Als Sie die Börse zogen — und ich nahm den Augenblick wahr, da mich niemand beobachtete, ihn schnell mit dem Fuße zu verdecken. Die Person, bei der Sie die Lotterielose nahmen, war im Verstandnis mit mir. Sie ließ Sie aus einem Gefäße ziehen, wo keine Nieten zu holen war, und der Schlüssel lag längst in der Dose, ehe sie von Ihnen gewonnen wurde.“

„Nunmehr begreif' ich's. Und der Darfühermönch, der sich mir in den Weg warf und mich so feierlich anredete?“

„War der nämliche, den man, wie ich hörte, verwundet aus dem Kamine gezogen. Es ist einer von meinen Kameraden, der mit unter dieser Verhüllung schon manche gute Dienste geleistet.“

„Aber zu welchem Ende stellten Sie dieses an?“

„Um Sie nachdenkend zu machen — um einen Gemüthszustand in Ihnen vorzubereiten, der Sie für das Wunderbare, das ich mit Ihnen im Sinne hatte, empfänglich machen sollte.“

„Aber der pantomimische Tanz, der eine so überraschende seltsame Wendung nahm — dieser war doch wenigstens nicht von Ihrer Erfindung?“

„Das Mädchen, welches die Königin vorstellte, war von mir unterrichtet, und ihre ganze Rolle mein Werk. Ich vermutete, daß es Ew. Durchlaucht nicht wenig befremden würde, an die'm Orte gekannt zu sein, und verzeihen Sie mir, gnädigster Herr, das Abenteuer mit dem Armenier ließ mich hoffen, daß Sie bereits schon geneigt sein würden, natürliche Auslegungen zu verschmähen und nach höhern Quellen des Außerordentlichen zu spüren.“

„In der That,“ rief der Prinz mit einer Miene zugleich des Verdrußes und der Verwunderung, indem er mir besonders einen bedeutenden Blick gab, „in der That,“ rief er aus, „das habe ich nicht erwartet.“

„Aber,“ fuhr er nach einem langen Stillschweigen wieder fort, „wie brachten Sie die Gestalt hervor, die an der Wand über dem Kamin erschien?“

„Durch die Zauberkatane, welche an dem gegenüber stehenden Fensterladen angebracht war, wo Sie auch die Dejmung dazu bemerkt haben werden.“

„Aber wie kam es denn, daß kein einziger unter uns sie gewahrt wurde?“ fragte Lord Sejmour.

„Sie erinnern sich, gnädigster Herr, daß ein dicker Rauch von Ostbanum den ganzen Saal verfinsterte, als Sie zurück gekommen waren. Sogleich hatte ich die Vorsicht gebraucht, die Dielen, welche man weggehoben, neben demjenigen Fenster ansetzen zu lassen, wo die Laterna-Magica eingefügt war; dadurch verhinderte ich, daß Ihnen dieser Fensterladen nicht sogleich ins Gesicht fiel. Uebrigens blieb die Laterne auch so lange durch einen Schieber verdeckt, bis Sie alle ihre Plätze genommen hatten und keine Untersuchung im Zimmer mehr von Ihnen zu fürchten war.“

„Mit kam vor,“ fiel ich ein, „als hörte ich in der Nähe dieses Saales eine Leiter anlegen, als ich in dem anderen Pavillon aus dem Fenster sah. War dem wirklich so?“

„Ganz recht. Eben diese Leiter, auf welcher mein Gehilfe zu dem bewußten Fenster empor kletterte, um die Zauberkatane zu dirigieren.“

„Die Gestalt,“ fuhr der Prinz fort, „schien wirklich eine flüchtige Ähnlichkeit mit meinem verstorbenen Freunde zu haben; besonders traf es ein, daß sie sehr blond war. War dieses bloßer Zufall, oder woher schöpfen Sie dieselbe?“

„Eure Durchlaucht erinnern sich, daß Sie über Tische eine Dose neben sich hatten liegen gehabt, auf welcher das Porträt eines Offiziers in * * scher Uniform in Emaille war. Ich fragte Sie, ob Sie von Ihrem Freunde nicht irgend ein Andenken bei sich führten? worauf Sie mit Ja antworteten; darauf schloß ich, daß es vielleicht die Dose sein möchte. Ich hatte das Bild über Tische gut ins Auge gefaßt, und weil ich im Zeichnen sehr geübt, auch im Treffen sehr glücklich bin, so war es mir ein leichtes, dem Bilde diese flüchtige Ähnlichkeit zu geben, die Sie wahrgenommen haben; und um so mehr, da die Gesichtszüge des Marquis sehr ins Auge fielen.“



„Aber die Gestalt schien sich doch zu bewegen —“
 „So schien es — aber es war nicht die Gestalt, sondern der Rauch, der von ihrem Scheine beleuchtet war.“
 „Und der Mensch, welcher aus dem Schlot herabstürzte, antwortete also für die Erscheinung?“
 „Eben dieses.“
 „Aber er konnte ja die Fragen nicht wohl hören.“
 „Dieses brauchte er auch nicht. Sie besinnen sich, gnädigster Prinz, daß ich Ihnen allen auf das strengste verbot, selbst eine Frage an das Geipenk zu richten. Was ich ihn fragen würde und er mir antworten sollte, war abgeredet; und damit ja kein Versehen vorfiel, ließ ich ihn große Pausen beobachten, die er an den Schlägen einer Uhr abzählen mußte.“
 „Sie gaben dem Wirte Befehl, alle Feuer im Hause sorgfältig mit Wasser löschen zu lassen; dies geschah ohne Zweifel —“
 „Um meinen Mann im Kamine außer Gefahr des Erstinkens zu setzen, weil die Schornsteine im Hause ineinander laufen und ich vor Ihrer Suite nicht ganz sicher zu sein glaubte.“

„Wie kam es aber,“ fragte Lord Seymour, „daß Ihr Geist weder früher noch später da war, als Sie ihn brauchten?“
 „Mein Geist war schon eine gute Weile im Zimmer, ehe ich ihn ähertete; aber so lange der Spiritus brannte, konnte man diesen ma ten Schein nicht sehen. Als meine Beschwörungsformel geendigt war, ließ ich das Gefäß, worin der Spiritus flammte, zusammen fallen; es wurde Nacht im Saal, und jetzt erst wurde man die Figur an der Wand gewahr, die sich schon längst darauf reflektiert hatte.“
 „Aber in eben dem Moment, als der Geist erschien, empfanden wir alle einen elektrischen Schlag. Wie bewirkten Sie diesen?“
 „Die Maschine unter dem Altar haben Sie entdeckt. Sie sahen auch, daß ich auf einem seidnen Fuhrteppich stand. Ich ließ Sie in einem halben Mond um mich herum stehen und einander die Hände reichen, als es nahe dabei war, wintete ich einem von Ihnen, mich bei den Haaren zu fassen. Das silberne Kreuzfisz war der Konduktor, und Sie empfingen den Schlag, als ich es mit der Hand berührte.“

(Fortsetzung folgt.)

Reiseindrücke aus dem jüdischen Leben Rußlands.

III.

Früh morgens langte ich in Riga an. Die alte ehrwürdige Hauptstadt Livlands, durch große Museen und als Sitz der alten Gilden und Handwerkerzünfte bekannt, ist neben den großen Exporthäfen Odessa und Kronstadt einer der bedeutendsten Hafenplätze Rußlands. In der ganzen Stadt macht sich auf Schritt und Tritt der deutsche Einfluß und die deutsche Kultur bemerkbar. Riga ist in fast allen nur erdenklichen Produkten als Handelsplatz maßgebend. Es fällt, wenn man einen Spaziergang längs der Düna macht, gar nicht auf, daß auf diesem breiten, belebten und schönen Strom zu jeder Zeit annähernd 40 bis 50 große See- und Dampfer in aller Einnähe ihre Produkte ein- und ausladen. In den Straßen herrscht ein reges Leben und Treiben. Das für Rußland unvermeidliche Weilerwoll scheint für diesen Ort infolge der vielen Arbeitsgelegenheit verschwunden zu sein.

Riga zählt auch nicht mehr zum Niederlassungsgebiet; Juden dürfen dort ihr Domicil nur dann haben, wenn sie im Besitze des Wohnrechts sich befinden, d. h. in Livland geboren sind. Auf meine Frage, wie mancher es trotzdem fertig bringt, in Riga zu wohnen, wurde mir geantwortet, daß mit dem runden Silberrubel sich in Rußland vieles machen läßt, was nicht erlaubt ist.

In Riga ist auch der Sitz derjenigen Behörde, die mit Hochdruck auf Russifizierung der deutschen Ostseeprovinzen hinarbeitet. Bis zu den achtziger Jahren war Riga eine ausgesprochen deutsche Stadt; seitdem hat sich jedoch vieles geändert, und man hört heute auf den Straßen ebenso viel russisch wie deutsch sprechen. Wie aber Riga in handelspolitischer Beziehung von Rußland vernachlässigt wird, dürften wohl folgende, auch für die Zustände des ganzen Reiches charakteristische Fälle beweisen. Wenn ein Kaufmann, nehmen wir an, von Lodz, einer der bedeutendsten Fabrikstädte Russisch-Polens, dem „russischen Manchester“, eine Reise nach Riga machen will, so braucht er für die annähernd 900 Kilometer weite Entfernung nicht weniger als einen Tag und zwei volle Nächte,

und zwar muß er, sagen wir, Sonntag um 6 Uhr abends Lodz verlassen, um Dienstag morgen um 8 Uhr in Riga einzutreffen. Um von Riga nach Moskau, ebenfalls annähernd 900 Kilometer entfernt, wohl der bedeutendsten Industriestadt Rußlands, zu kommen, muß man sich fast zwei Tage Zeit nehmen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß eine besondere Auswahl von Zügen nicht vorhanden ist. Was die Verbindungen in Rußland betrifft, so lassen solche sehr viel zu wünschen übrig. Die Züge fahren sehr langsam, und man muß sich, um in Rußland zu reisen, viel Zeit nehmen. Dagegen fährt man dort infolge des Zonen tariffs sehr billig und auch sehr bequem, und für die Nachtfahrt ist auch für ein bequemes Schlafen gesorgt.

Nachdem ich in Riga meine geschäftlichen Angelegenheiten erledigt hatte, reiste ich nach Libau, dem bedeutendsten Kriegshafen Rußlands. Um nach Libau — eine Entfernung von etwa 250 Kilometer — zu kommen, fährt man nicht weniger als volle zehn Stunden, also fast einen ganzen Tag. Libau mit ungefähr 90 000 Einwohnern ist eine ausgesprochen deutsche Stadt; die russisch redenden Einwohner verschwinden ganz im deutschen Element. Auch hier werden den jüdischen Einwohnern, die nicht das Wohnrecht für Rußland haben, große Schwierigkeiten bereitet. Während meiner Anwesenheit wurde die Ausweisung über vierzig Familien verhängt, die in der Stadt Libau seit Menschengedenken wohnhaft waren. Angesehene Bürger der Stadt wandten sich, um den vom Gouverneur von Mitau verfügten Ausweisungsbefehl rückgängig zu machen, an den russischen Minister v. Plehwe, der nach langem Zögern und Unterhandeln die Verfügung wieder zurückzog.

Der Libauer Hafen wird von den russischen Emigranten schon seit Jahren zur Auswanderung gerne aufgesucht. In den letzten Monaten konnte man dort fast wöchentlich große Auswanderungszüge beobachten. An einem Sonnabend-Nachmittag war ich bei der Verschiffung von 750 Auswanderern anwesend, die mit den Dampfern Hengst, Thyra und Peru nach London und Kopenhagen fuhren. Es sind meistens Juden, die infolge der in Rußland herrschenden Arbeitslosigkeit und der augenblicklich eingetretenen großen Preisermäßigung aller amerikanischen Linien Veranlassung nehmen, ihre Heimat zu verlassen, um sich in der neuen Welt eine neue Heimat zu gründen. Es war kurz nach dem Untergange des Auswandererschiffes Korge, das in den Nordatlanten strandete, wobei 200 russische Auswanderer in den Fluten ihr Leben einbüßten. Dieses Ereignis wurde bei der Einschiffung der 750 Emigranten besprochen, aber niemand dachte an die eigene Gefahr, in die er sich durch die Ueberfahrt nach Amerika begab; die Furcht verschwand angesichts der Hoffnung, den russischen Boden, der für sie nur mit traurigen Erinnerungen verknüpft war, verlassen zu können.

In der antisemitischen Presse wurde sogar behauptet, diese jüdischen Auswanderer seien meistens Leute, die sich ihrer Militärlast entziehen wollen und aus Angst vor Einberufung zum Krieg nach Ostasien Rußland verlassen. Würden die Berichtserfasser der antisemitischen Presse bei der Uferung eines solchen Auswandererschiffes zugegen sein und die alten Männer und Frauen, sowie die Kinder sehen, die nach Amerika auswandern, so würden sie aus Ehrlichkeitsgefühl solche Behauptungen nicht in die Welt setzen. Freilich sind auch unter den Auswanderern genug Leute vorhanden, die aus Angst vor einer Einberufung in den Krieg desertieren, im großen und ganzen wandern die Leute jedoch aus, um sich in Amerika eine bessere Existenz zu erwerben und eine freundlichere Heimat zu finden. Es ist der Zug der Heimatlosen, wozu die Juden mehr oder weniger verurteilt sind.

Vor mehreren Jahren, als die russische Regierung den Emigranten große Schwierigkeiten in Bezug auf Ausstellung der Auslandspässe machte, entstand hier ein großer Schmuggel, wozu sich verschiedene Dampfer hergaben. Es gelang den Kapitänen, auf jeder Reise eine Anzahl von Leuten in den verschiedenen Schlupfwinkeln des Schiffes zu verdecken, um sie vor den Augen der russischen Polizei zu verbergen. Dieser Handel wurde recht lange und recht flott betrieben, bis vor einigen Jahren auf dem Dampfer Hermann der Kapitän zwanzig Mann, die im Wasserank des Schiffes versteckt lagen, aus Versehen erwideten. Dieser Fall rief damals eine große Aufregung hervor, wobei der Kapitän nach Amerika flüchtete und der Steuermann aus Gewissensbissen sich das Leben nahm. Seit dieser Zeit hat dieser Menschenschmuggel in Libau ganz aufgehört.

Libau ist sonst eine sehr freundliche Stadt, hart am Ostseestrande gelegen, und wird von sehr vielen Russen, hauptsächlich Juden, als Badeplatz aufgesucht. Im Kurhause herrscht täglich ein lebhaftes Treiben, wobei die reichen jüdischen Damen in der Toilette großen Aufwand treiben und mit großen roten Demimonde-Hüten angetan, sich von ihren Hausfreunden hofieren lassen. Während die armen und von Not gepeinigten Emigranten bei schlechtem Wetter einer neuen Heimat zueilen, sitzen deren Glaubensgenossinnen tändelnd und musizierend in den Anlagen des Kurhauses, um sich von den Vorübergehenden



den in ihrem kostbaren Fuß anstaunen und bewundern zu lassen. Der übermäßige Fuß ist in den dortigen Verhältnissen begründet, ein Zeichen der überkünstlichen Kultur, welcher man so häufig in Rußland begegnet. Es ist der unverständliche Nachahmungstrieb der geistlichen Damenwelt, wie ihn der Pariser Schwanz Die Dame von Maxim zeigt. Im übrigen sind die libauer Damen, was Bildung und Benehmen betrifft, nicht schlimmer als die Frauen der guten Gesellschaft anderswo.

Während meines libauer Aufenthaltes wurde in Königsberg über die Zustände Rußlands in dem bekannten Geheimbunds- und Hochverratsprozeß in aller Öffentlichkeit verhandelt. Es ist des Erwähnens wert, daß keine russische Zeitung über diesen Prozeß irgend welche Notiz gebracht hat. Sämtliche ausländischen Zeitungen, selbst das in Bezug auf den ostasiatischen Krieg eine rußlandfreundliche Stellung einnehmende Berliner Tageblatt, wurden von der Zensur mit einer wahren Bestürzungswut manche Tage derartig verstümmelt, daß die Abonnenten von der ganzen Zeitung nur den Annoncentheil zugestellert erhielten. Aus diesem Teil konnte man sich freilich über die Verhandlungen des Königsberger Prozesses nicht gut orientieren, und so hat man diese interessante Lektüre in Rußland entbehren müssen.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Rußland und seine großen Männer. Gorki, der russische Dichter, ist in Gefahr, das Schicksal mancher großer Männer, die Rußland hervorgebracht hat, zu teilen; die gemeldete Freiegebung hat sich nicht bestätigt. Es darf wohl darauf hingewiesen werden, eine wie schlechte Mutter Rußland überhaupt für seine ausblühenden Talente gewesen ist. Ryskij wurde als Verchwörer gehängt, Bogol tötete sich selbst mit 43 Jahren, Buchin fiel mit 38 im Duell; Vermostoff, der zweimal verbannt gewesen, endete in derselben Weise mit 30. Shevchenko, geprügelt, gemartert und durch Einperrung um sein halbes Leben gebracht, starb mit 47, Benétinoff erlag der Schmach und den Beleidigungen, die ihm die russischen Ehrengesugten, mit 22 Jahren; Kolkof starb, 23 Jahre alt, an getrocknetem Herzen. Welénski ward vom Hunger und der Schwindsucht mit 38 Jahren dahingerafft; Chernishevski wurde nach zweijähriger Gefangenschaft, im Alter von 35 Jahren, zur Arbeit in den Bergwerken verurteilt; Herzen wurde ins Gefängnis geworfen, zweimal ausgewiesen und endlich verbannt; Ostojewski, der mit 27 Jahren erschossen werden sollte, wurde erst 10 Jahre später aus Sibirien entlassen, gebrochen an Seele und Leib. Diese Ausführungen befinden sich in dem (im Verlage von Strecker u. Schröder in Stuttgart) unter dem Titel Fremde Früchte erschienenen Buche, welches den früheren deutschen Gesandten in Peking, M. v. Brandt, zum Verfasser hat. Brandt soll sich hüten, in Folge seiner anti-russischen Enthüllungen nicht zu nahe mit der Wilowschen Rußienpolizei in Berührung zu kommen, sonst kann auch ihm in Preußen-Deutschland ein russisches Schicksal erblühen!

Zu Maxim Gorkis Lebenslauf stellt das Neue Wiener Tageblatt die einzelnen Pfaffen darin in folgender Uebersicht zusammen: Gorki, mit seinem eigentlichen Namen Alexei Maximowitsch Pieschlow, geb. am 14. März 1862 in Nischnei-Rongorod, wurde:

- 1878: Laufjunge in einer Schuhwarenhandlung;
- 1879: Lehrling bei einem Zeichner;
- 1880: Kuchenjunge auf einem Dampfschiff;
- 1883: Arbeiter in einer Brezelbäckerei;
- 1884: Holzträger, Lastträger;
- 1885: trat er in einen Bädereiben;
- 1886: wurde er Chorist in einer Operngesellschaft;
- 1887: Aepfelverkäufer;
- 1888: machte er einen Selbstmordversuch;
- 1889: wurde er Bahnwärter;
- 1890: Bahnstationsaufseher, Advokatschreiber;
- 1891: Bagabund und Salinenarbeiter;
- 1892: schrieb seine erste Erzählung Makar Tschudra;
- 1903: wurde er ein weltberühmter Schriftsteller.

Revolutionslied.

Von Maxim Gorki.

Hei — hopp! Welche Flamme das Herz mir verzehret!
Die Steppe ist weit — und das Feuer tobt!
So schnell wie der Wind ist mein rasches Pferd!
Und die Faust ist im Kampf erprobt.

Hei — hopp! Kamerad! was träumst du so trög?
Wir stürmen hinein, in den Tag hinein.
— Die Steppe ist dunkel und düster ihr Weg —
Mich lodet des Morgenrots Schein.

Es flammt mir die Sehnsucht im heißen Blut!
Du schliffst noch — du seltsamer Tor?!
Es bebet mein Herz, es jauchzet mein Mut!
Es reißt mich zur Sonne empor!

Wohlauf, Kamerad! — sonst nahet der Tag,
Und weckt uns mit Spott aus trauriger Ruh,
Dann steh' ich vor Jammer! Und bitterer Schmach
Sie drückt mit die Augen zu. . . .

Das Stollengespenst.

(Aus: Neue Lieder von Heinrich Kampfen.)

Im alten Erbstollen, auch zu benannt
Der „Himmelsfürst“, geht um, wie bekannt,
Ein Spuk, ein Gespenst — ob Onom, ob Wicht,
Der Knappe weiß es ja selber nicht —
Nur, daß die grausige Angst ihn packt,
Wenn's näher kommt und die Saige knackt,
Wenn's tappt und schlurft die Gänge entlang,
Und raffelt und stöhnt mit unheimlichem Klang. —
Schon früher — wie frühe, man weiß es kaum,
Trieb es sein Wesen im nächtlichen Raum,
Ist es so getappt durch die Gänge leer,
Hat es gestöhnt und geraffelt schwer. —
Und einst — es war um die Mitte der Schicht —
Da rief ein Knappe, ein loser Wicht,
Als wieder das Schlurfen und Tappen erscholl:
„Komm näher einmal und zeige dich, Troll!“
Und kaum noch hat er die Worte gesagt,
Da kommt's heran, wie vom Sturme gejagt,
Da raffelt es hoch aus dem alten Bau:
„Du willst mich sehen — wohlan denn, so schau!“
Und schrecklich, schrecklich ist die Gestalt,
Die jetzt sich recht aus dem Felsenpalt,
Von blauen Flammen umzuckt, umleht,
Das Stollengespenst, das den Knappen bedroht. —
Doch dieser sieht und hört schon nicht mehr,
Am Boden liegt er und röchelt schwer,
Und als man ihn fand in der andern Schicht,
Sein Mund verworrene Dinge nur spricht —
Und schlimmer und schlimmer stieg dann die Not,
Drei Tage darauf war der Knappe tot. —
Und wenn auch jetzt die Saige noch knackt,
Wenn's raffelt und stöhnt noch im grausigen Takt,
Da horcht mit Jagen wohl jeder Mann,
Doch keiner ruft das Unheimliche an.

Kleine Quackmandeln.

Auflösung aus Nr. 5. 70. Aufgabe. Die Zahl heißt 60.

Richtige Lösungen gingen ein von: E. Krause, G. Buschendorf, G. Neuschel jun., W. Augner, W. Stadt, G. Kahnt, A. Hödel, A. Bierende, Fr. Loge, Anna Henze, D. Wöpfert, D. Reichmann, G. Ende, R. Jofchel, Br. Michaelis, Maritimus, D. Bauer in Halle; Fr. Daud in Nietleben; W. Felix in Bettin; A. Schüler in Gammig; A. Ehltermann und R. Dvitz in Böllberg; Fr. Näher in Granichs; B. K. in Bodwitz; B. Brade in Großitz; Marie Raute in Eilenburg; G. Heyme in Osterfeld; Gretchen Sommerforu, D. Brandt in Weisenfels.

Briefkasten der Rätsellede.

W. B. Unser Vorrat ist noch lange nicht erschöpft. Einige Ihrer Einsendungen würden mit benutzt werden können, wenn nicht z. B. das Büttenkartenrätsel unseres Wissens einer andern Zeitschrift ertnommen worden wäre und uns das Nachdruckrecht nicht zuleht. Die eingekendeten Zauberquadrate sind zu schwer, ohne daß sie das rechnerische Denken schulen. Die Schulaufgabe haben wir in ganz ähnlicher Weise bereits gehabt. — Für Ihren guten Willen freundlichen Dank.

R. Schm. in G. Diesmal stimmte die Lösung nicht.
W. B. in G. Ja, diese Lösung war richtig; sie ist in Nr. 42 des vorigen Jahrganges veröffentlicht worden.

Neue Aufgabe.

71. In einer Dorfschule zahlen Kinder unter 10 Jahren vierteljährlich 90 Pf. Schulgeld, Kinder über 10 Jahren 1.40 Mark. Die Gesamteinnahme von 29 Kindern beträgt 156 M. 40 Pf. Wie viele Kinder unter und wie viele über zehn Jahren besuchten die Schule?

Verantwortlicher Redakteur: A. Weiskmann in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckeret